

Ersch. täglich außer Sonntags.  
Zusätzl. Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigung en nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht annehmbarer Anzeigen vor!

# Fried gestürzt

## Misstrauensanträge angenommen — Die Volkspartei stimmt zu

Weimar, 1. April. (Eigenbericht.)  
Frieds Ministerherrlichkeit ist zu Ende:  
Volkspartei und Kommunisten stimmten heute den Mi-  
strauensanträgen der Sozialdemokratischen Partei  
gegen Fried und Staatsratsmitglied Marschler zu. Damit  
sind Fried und Marschler gestürzt.

Unter ungeheurem Andrang fand die heutige Landtags-  
sitzung statt, in der die beiden sozialdemokratischen Mi-  
strauensanträge gegen die nationalsozialistischen Regierungsmitglieder be-  
handelt wurden. Die Sozialdemokratische Partei gab durch ihren  
Fraktionsvorsitzenden, Abg. Frölich, eine längere Erklärung ab,  
in der sie auf die ungesegneten Maßnahmen des Ministers  
Fried besonders Bezug nahm.

Als zweiter Redner kam der volksparteiliche Ab-  
geordnete Dr. Wichmann zum Wort, der zunächst auf die un-  
erhörte Kampfesweise hindeutete, die die Nationalsozialisten im poli-  
tischen Kampf gegen die Volkspartei angewandt haben. Die National-  
sozialisten seien nicht nur eine Bewegung, wie sie sich nach außen  
geben, sondern sie seien in Wirklichkeit Partei. Wichmann zählte  
dann im einzelnen auf, was die Volkspartei während der  
Regierungszeit Frieds alles habe ertragen müssen: Die  
„Sachberater“, die Fried in das Ministerium hineingekommen hätte,  
haben sich zu einer Rebenregierung ausgewachsen. Polizei-  
beamte und Schulmänner wurden abgebaut von un-  
verantwortlichen Sachberatern. Die Jugend wurde im Sinne der  
nationalsozialistischen Parteipolitik beeinflusst. Das Nationaltheater  
wurde zu nationalsozialistischen Kundgebungen benutzt, sogar am  
Sonntagvormittag, während der Kirchenzeit. Die Volkspartei erblickte  
darin eine Entweihung des Nationaltheaters. Aus nichtigen Gründen  
seien Versammlungsverbote erfolgt. Die Eröffnungsfeier des Bau-  
hauses in Weimar stand unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Die  
Volkspartei habe während der Regierungszeit Frieds schwere  
Opfer bringen müssen. Gewiß sei auch in diesem Jahre  
manches geleistet worden, aber nicht durch die Natio-  
nalsozialisten. Die Nationalsozialisten hätten bloß im Land-  
herumzug und die anderen hätten die Eier gelegt. Die  
Nationalsozialisten hätten nicht die Mehrheit im Lande, sie würden  
sie auch nie bekommen. Die Volkspartei habe immer versucht, zu  
überbrücken, „wir haben gewarnt, sind aber nicht gehört worden“.  
Es gebe eine Grenze. Es sei ihnen nicht leicht gefallen, sich für die  
Fried-Politik im Reich einzusetzen, z. B. bei den Polizeikostenzuschüssen  
und auch jetzt wieder bei dem Protest an den Reichsinnenminister,  
weil er Thüringen nicht zu der Länderkonferenz eingeladen hat.  
„Unsere Parteigenossen im Lande haben oftmals unsere Ge-  
duld nicht verstanden. Ich habe aber immer erklärt, sie  
müßten die Geduld nicht verlieren; schließlich gelingt es doch noch,  
die Nationalsozialisten als Postkarte zu erledigen. Man hat sich  
gewundert, daß wir unser Staatsratsmitglied aus der Regierung  
nicht zurückgezogen haben; dazu haben wir keine Veranlassung ge-  
habt. Wir stimmen aus all den Gründen den sozialdemokratischen  
Misstrauensanträgen zu.“

Nach Wichmann sprach der Abg. Sauckel (Kag.) und  
kündigte der neuen Regierung härtesten Kampf an. Er er-  
klärte zum Schluß, Dr. Fried gehöre zu den bedeutungsvollsten  
Männern Deutschlands, der, wie andere, nicht verstanden  
würde. Die Nationalsozialisten danken ihm für seine Arbeit. Die  
Nationalsozialisten würden wiederkommen über die  
Zeichen der Volkspartei.

Hüter war am Dienstag mit großer Gefolgschaft in Weimar ein-  
getroffen. Zweck seiner Reise war, die Regierungsherrlichkeit des  
Herrn Fried zu retten. Als er eintraf, waren die letzten Vermittlungs-  
verhandlungen jedoch bereits gescheitert. Er mußte deshalb un-  
verrichteter Dinge nach München zurückkehren.

Bereits Stundenlang vor dem Beginn der Landtagsitzung ver-  
sammelten sich vor dem Parlamentsgebäude große Menschen-  
massen, die Einlaß in den Sitzungssaal begehrten. Der starke  
Andrang des Publikums zwang die Polizei, vom Gummi-  
knüttel Gebrauch zu machen, um den Ansturm zu bewältigen.  
Den meisten Interessierten konnte jedoch kein Einlaß gewährt werden.  
Im Landtagsgebäude herrschte ein aufgeregtes Kommen und Gehen.  
Die auswärtige Presse, vor allem der Reichshauptstadt, ist stark  
vertreten.

## Viele Tausend Erdbeben-Opfer

### Zahl der Toten noch unübersehbar — Managua völlig zerstört

New York, 1. April.

Die furchtbare Erdbebenkatastrophe in Nicaragua  
hat nach den letzten drahtlosen Telegrammen aus  
Managua 2500 Todesopfer gefordert.

### Berichte der Überlebenden.

Die New Yorker Morgenblätter bringen einige Berichte von  
Überlebenden des Erdbebens in Managua, darunter eines  
in Corinto eingetroffenen amerikanischen Marinefliegers, die  
Schreckensszenen, die Verwüstung und die Rettungsoberfläche der Halb-  
verstümmelten in grauenhaften Einzelheiten schildern. Am schlimmsten  
schienen danach die großen Gebäude des Stadtzentrums gelitten zu  
haben. In dem völlig zerstörten Gefängnis kamen allein



Übersichtskarte zum Erdbeben in Mittel-Amerika.

150 Menschen um. Von dem größten Hotel steht nur noch  
eine Mauer. In den Trümmerhaufen sind überall Leute und  
Verletzte sichtbar. Der Gesamtschaden wurde heute früh auf 40 Mil-  
lionen Dollar geschätzt. Die Bahnlänge in einem Umkreis von  
zehn Meilen zerstört, was die Heranbringung der Lazarettzüge von  
Socorro erschwert. Die Zahl der Opfer wäre wahrscheinlich noch  
größer gewesen, wenn nicht 40 Prozent der Bevölkerung die Stadt  
verlassen gehabt hätte, um das Osterfest am Meeresstrand zu ver-  
bringen.

### Die zerstörte Stadt.

Managua, 1. April.

Den ganzen gestrigen Tag über wurden kleinere Erdstöße ver-  
spürt. Der bereits gemeldete Erdstöß um 9.30 Uhr vollendete die  
Zerstörung, so daß innerhalb des engeren Stadtkreises kein  
Wohngebäude mehr erhalten ist. Die ganze Nacht  
hindurch brannte es an zahlreichen Stellen. Das Feuer brach immer  
wieder an neuen Stellen aus, da Mangel an Wasser die Lösungs-  
versuche unmöglich machte. — Nach den bisherigen Schätzungen beläuft sich  
die Zahl der Todesopfer auf mindestens tausend, die der Verletzten  
auf mindestens zweitausend. Viele Verletzte, die nicht mehr geborgen  
werden konnten, sind unter den brennenden Trümmern umgekommen.  
Die Regierung hat angekündigt, daß die Verpflegung der  
Überlebenden auf Kosten des Staates durchgeführt wird. Des Rettungs- und Hilfswerk geht unter Leitung ameri-  
kanischer Marineoffiziere und der unter amerikanischen Offizieren  
stehenden Nationalgarde weiter.

### Das Werk von sechs Sekunden.

New York, 1. April.

Die Stadt Managua wurde bereits während der ersten Erdstöße  
innerhalb von sechs Sekunden zerstört. Im ganzen wurden elf  
Erdstöße verspürt. Die Stadt ist so gut wie ganz zerstört. Den  
amerikanischen Marineoffizieren, die in die Stadt beordert wurden, ist  
es außerordentlich schwer, wirksame Rettungsarbeit zu leisten, da die  
ganze Stadt einen riesigen Trümmerhaufen darstellt und viele Häuser  
noch einzustürzen drohen. Außerdem ist die Wasserleitung geborsten  
und das Wasser in den Straßen hat die Trümmer überflutet und  
unterspült die noch stehenden Mauern, so daß mit äußerster Vorsicht  
vorgegangen werden muß. Ein grauenhaftes Bild bietet sich in den  
Straßen. In den halb eingestürzten Häusern liegen die Leichen zu  
Dutzenden herum. Man läßt sie vorläufig liegen, da es vor allem  
gilt, die Verletzten zu bergen. Man wartet fiebernd auf die von der

amerikanischen Regierung nach der Unglücksstelle entsandten Hilfs-  
schiffe mit Rettungsmannschaften und Medikamenten.

London, 1. April.

Durch das Erdbeben wurden in Managua auch die englische  
und amerikanische Botschaft zerstört. Während die  
Stahlfonstruktion der neuen Kathedrale dem Erdbeben standhielt, fiel  
eine ganze Reihe anderer Kirchen, in denen die Bewohner Schutz  
gesucht hatten, in sich zusammen. Alle Versuche, die ausgebrochenen  
Feuersbrünste zu löschen, scheiterten, weil die Hauptrohre der Wasser-  
leitung gebrochen waren. Durch das Feuer wurde mindestens ebenso-  
viel Schaden angerichtet, wie durch das eigentliche Erdbeben. Die  
Stadt lag während der Nacht vollkommen im Finstern, da der elek-  
trische Strom unterbrochen ist. Die Eisenbahnverbindun-  
gen nach Managua sind ebenfalls unterbrochen, so daß  
Flugzeuge die Verbindung mit der zerstörten Stadt aufrecht-  
erhalten müssen. Der Schaden wird auf 35 Millionen Dollar geschätzt.

## Deutsches Petroleum.

### Eine Gesellschaft zur Verarbeitung deutschen Erdöls.

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird von der Preußi-  
schen Bergwerks- und Hütten-A.-G. mitgeteilt:

Die Pläne zur Verarbeitung des deutschen Erdöls  
in der Provinz Hannover haben sich soweit entwickelt,  
daß die Gewerkschaft Elwerath gemeinsam mit der Preußung  
eine Erdöl-Raffinerie errichtet. Der Ort liegt noch nicht fest.  
Jedenfalls kommt die Nähe von Hannover mit der Lage  
am Kanal in Betracht.

Die Anlage wird zunächst zur Verarbeitung von 75 000 bis  
80 000 Tonnen vorgesehen. Die Befeuerung wird durch die Gewer-  
kschaft Elwerath aus ihren Bohrungen bei Nienhagen und durch  
die Preußung aus den Bohrungen der Gewerkschaft Florentine er-  
folgen, an welcher außer der Preußung noch die Gräflich Schaff-  
gösch'schen Werke G. m. b. H. beteiligt ist.

Für eine spätere Vergrößerung und Ausdehnung der Fabri-  
kation auf Erdölprodukte ist Vorbehalte getroffen.

Der Betrieb erfolgt durch eine preussische Gewerkschaft,  
deren Aufsichtsrat aus Vertretern der beiden Beteiligten sowie der  
Wintershall-A.-G. gebildet wird. Die neue Gewerkschaft soll be-  
sonders auch den zwischen der Gewerkschaft Elwerath und der Reichs-  
postverwaltung geschlossenen langfristigen Vertrag  
für die Lieferung von Autotreibstoffen zur Ausführung  
bringen. Dementsprechend ist eine Vertretung der Reichspost in der  
Verwaltung des neuen Unternehmens vorgesehen. Mit dem Bau  
der Fabrik wird sofort begonnen werden. Die Inbetriebsetzung wird  
spätestens in einem Jahre erfolgen.

## Berlin—Rom.

### Eröffnung der neuen Fluglinie über München—Mailand.

München, 1. April.

Die neue Fluglinie Berlin—München—Mailand—  
Rom wurde hier heute vormittag eröffnet. Das Flugzeug  
„Rolandsee“ der Deutschen Luft Hansa, eine Rohrbach-Roland-  
Maschine mit drei BMW-Motoren, das gestern die Strecke Berlin—  
München zurückgelegt hatte, startete um 9 Uhr von Kapitän  
Bauer gesteuert, im Münchener Flughafen Oberwiesenfeld mit dem  
Reichsverkehrsminister von Guérard und dem Dezernenten  
für Luftschifffahrt im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirigent  
Brandenburg. Das Flugzeug, das bereits laut Funkpruch um  
10 Uhr Innsbruck überflogen hat, wird am Brenner von  
einem italienischen Geschwader empfangen und weitergeleitet werden;  
später werden sich noch mehrere Geschwader aus anderen italienischen  
Städten zur Begleitung einfinden. Die Ankunft in Rom ist für  
3 Uhr nachmittags vorgesehen. Das Gegenflugzeug der  
italienischen Regierung hat am gleichen Tage um 7.30 Uhr morgens  
Rom verlassen. Es wird gegen 12 Uhr in München erwartet und  
von einem Geschwader der deutschen Verkehrsfliegerschule Schleiß-  
heim begrüßt werden.

## Franzen verbietet...

Mit Hilfe der Rotverordnung, die seine Freunde verfluchen.

Braunschweig, 1. April. (Eigenbericht.)

Der Halenkreuzminister Franzen, amtierend von Gnaden der Volkspartei, trotzdem ihm vor Gericht mehrfach nachgewiesen wurde, daß er zugunsten seiner Parteigenossen einer Behörde die Unwahrheit gesagt hat, dieser Halenkreuzminister handhabt jetzt die Rotverordnung gegen Sozialdemokraten. So hat er am Mittwoch durch das braunschweigische Polizeipräsidium die Verbreitung von Flugblättern und das Ankleben von Plakaten für eine große Jugendprotestkundgebung gegen die Maßregelung des Direktors Reddermeyer auf Grund der Rotverordnung verboten lassen. Versammlungen der Freidenker läßt er durch Kriminalbeamte bewachen.

Inzwischen sind die Akten über die Vorgänge am 22. Februar nunmehr abgeschlossen worden. Trotz aller Korrekturen und trotz aller Beeinflussungsversuche des Franzen sind sie für diesen vernichtend. Das Kommando der Schutzpolizei trifft die Feststellung, daß der während des Hitler-Gautages durch Franzen persönlich an der rechtmäßigen Dienstaussübung verhinderte Polizeioberwachmeister Bahndick, in dessen Schutz sich zwei von SA-Leuten blutig geschlagene Passanten begeben hatten, absolut korrekt gehandelt hatte. Um den Eingriff zu retuschieren, hat Franzen allemöglich gemacht, daß Bahndick „nur im eigensten Interesse“ von der Ausübung des Straßendienstes dispensiert worden sei, womit Franzen indirekt die tätlichen Angriffe seiner Parteifreunde auf die Polizeibeamten zugibt. Wie weiterhin bekannt wird, hat der Polizeiminister Franzen dem stellvertretenden Kommandeur Major Reiter seine Unzufriedenheit über die Haltung der braunschweigischen Polizei ausgesprochen.

## Stahlhelm drahtet Hindenburg.

Eine „Bismarckfeier“ aufgelöst.

Halle, 1. April. (Eigenbericht.)

Eine Versammlung für das Volksbegehren des Stahlhelms, in der der zweite Bundesführer Dusterberg reden sollte, wurde am Dienstagabend polizeilich aufgelöst. Die Versammlung, die als „Bismarckfeier“ aufgezogen war, wurde schon mit Beleidigungen und Beschimpfungen eröffnet. Dusterberg pöbelte in seiner bekannten Art in verstedter Form die Regierung an. Schließlich löste die Polizei die Versammlung auf. Die ausgeheulenden Frontsoldaten im Alter von 16 bis 18 Jahren schrien Rache!

Dusterberg aber telegraphierte an den Reichspräsidenten, wenn er nicht eingreife, würden durch die Rotverordnung die „nationalen Kreise“ Deutschlands politisch entrechtet. Gleichzeitig hat der Stahlhelm Brüning antelegraphiert und ihn um Schutz gegen Preußen gebeten.

## Nazi-Finanzrat Fabricius.

Disziplinarurteil wegen Formfehlers aufgehoben.

Leipzig, 1. April.

Der Reichsdisziplinarhof hat auf die Berufung des Regierungsrats Fabricius vom Landesfinanzamt Brandenburg zu Berlin die Entscheidung der Berliner Disziplinar-Kammer am 1. März 1930 durch die gegen Fabricius wegen Dienstvergehen auf Dienstentlassung erkannt worden war, die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung aufgehoben und an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Den Vorsitz in der Disziplinar-Kammer führte der damalige Senatspräsident am Kammergericht Dr. Großmann, den Fabricius wegen Mitgliedschaft beim Reichsbanner sowie als Vorsitzenden des Republikanischen Richterbundes ablehnte. Die Kammer wies diese Ablehnung in einer Besetzung von drei Mann zurück.

Unter Mitwirkung Dr. Großmanns erging das Urteil auf Dienstentlassung. Die Berufung Fabricius' an den Reichsdisziplinarhof wurde hauptsächlich damit begründet, daß nach § 80 Absatz 3 des Beamtengesetzes und nach § 1 der Geschäftsordnung für die Disziplinarbehörden der Beschluß über den Ablehnungsantrag gegen Dr. Großmann in der vollen Besetzung der Disziplinar-Kammer von fünf Mitgliedern hätte gefaßt werden müssen. Der Reichsamt stellte fest, daß tatsächlich

ein durchgreifender Verfahrensverstoß

vorliege. Da das Ablehnungsgesuch nicht ordnungsmäßig entschieden worden sei, so habe auch bei dem nachfolgenden Teil der Verhandlung, besonders bei dem Erlass des Urteils, ein Verstoß vorgelegen. Er beantragte daher Aufhebung des Urteils. Der Reichsdisziplinarhof folgte diesen Gründen und erklärte weiter, daß das Ablehnungsgesuch nicht ohne weiteres als offensichtlich unbegründet angesehen werden könnte. Was der Angeklagte gegen die Unparteilichkeit des Vorsitzenden vorgebracht habe, lasse sich nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Bei hochpolitischen Prozessen müßten es sich

die beteiligten Richter besonders angelegen sein lassen, darauf zu sehen, daß nicht aus irgendwelcher politischen Tätigkeit ein Grund für den Angeklagten bestehe, der geeignet sei, Mißtrauen in die Unparteilichkeit des Richters zu setzen.

Auch darin, daß der Artikel eine Beleidigung des Reichsbanners enthält, liege die Möglichkeit, daß das Ablehnungsgesuch begründet war, da der Vorsitzende selbst Mitglied des Reichsbanners war.

## Die Richter wehren sich.

Diesmal gegen Halenkreuzler.

Der Preussische Richterverein schreibt uns:

„Vor einigen Wochen wies das Arbeitsgericht Berlin unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Richter die Klage von 137 durch die Berliner Verkehrsgehilfen entsessenen Angestellten ab. Die Kläger gehörten augenscheinlich durchweg der Nationalsozialistischen Partei an. Deshalb erhob der „Angriff“ gegen den Vorsitzenden des Arbeitsgerichts maßlose Angriffe. Das Blatt bezeichnete u. a. den „ganzen Prozeß als einen Justizskandal, ein von vornherein groß angelegtes Theater. Der Vorsitzende sei der Verhandlung nicht im geringsten gewachsen gewesen. Mit Willkür und Hohn sei der Anspruch der Kläger zu Fall gebracht worden. Das habe man vorausgesehen, weil es in Deutschland keine Gerechtigkeit

# Nazi-Gefindel vor Gericht

Wer führte den Todesstreich?

In der Verhandlung gegen die sechs SA-Leute Markowski und Genossen, die den Arbeiter Schürmer erstochen hatten, wurde heute morgen die Beweisaufnahme fortgesetzt. Dabei stellte sich erneut die Frage dieses verkommenen Gefindels heraus. Keiner will es gewesen sein und jeder schiebt die Schuld auf den anderen.

Der als Zeuge herbeigeleitete Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Zimmer strafte den 18jährigen Angeklagten Konrad Domning lägen. Der hoffnungsvolle junge Mann will jetzt seine Aussagen, die er in der Voruntersuchung gemacht hat, nicht mehr wahr haben. Seine Selbstbezüglichung und die Bezüglichung seiner Spießgesellen seien ihm von der Polizei durch unforrekte Manipulationen herausgelockt worden. Es ergibt sich, daß der Angeklagte dem Untersuchungsrichter gegenüber die polizeilichen Aussagen in zusammenhängender Form bestätigt hat. Als er auf die Frage des Vorsitzenden, wie das zu erklären sei, keine Antwort findet, springt ihm seine Mama bei, die ihren Sprößling in Schutz nimmt.

Nicht unerwähnt darf die Rolle des „Angriff“-Redakteur Kiefer bleiben. Die Autorität dieses Stammgastes des Nazilokals Hebbelstr. 20 hatte es nicht verhindert, daß harmlose Gäste in der vödischsten Weise mißhandelt und ein Schuldloser niedergestochen werden konnte. Sollte etwa die Anwesenheit dieses Vertreters des Hebbelblatts die SA-Leute zu ihren Heftigkeiten gar angespornt haben? Natürlich hat Herr Kiefer sich seinen einzigen der Schläger gemerkt. Als ihm aber zu Ohren kam, daß der Angeklagte Becker sich gerührt hatte, den später gestorbenen Schürmer ein tüchtiges Ding verlegt zu haben, da stellte er den Unvorsichtigen zur Rede: Das ist ja Irrsinn, was du da redest. Becker hatte aber unmittelbar nach der Schlägerei dem Zeugen Salzfelder im Lokal selbst sein Wandermesser mit den Worten zur Aufbewahrung überreicht: Steck das Ding weg! Als Becker zum zweiten Male verhaftet wurde, schilderte er einem jüdischen Mitgefangenen, der ihn aus Illt mit einem „Heil Hitler“ begrüßte, wie er angeblich den Schürmer niedergestochen habe. „Weshalb kommen denn die Bluthunde zu uns ins Lokal? Tun sie es ein anderes Mal auch, so mache ich es mit ihnen ebensol.“ — Dabei zeigte er, wie er mit dem Messer gestochen hat. „Einen Fehler habe ich nur begangen, daß ich das Messer zur Aufbewahrung gegeben habe“ — es wurde nämlich bei dem Zeugen Salzfelder gefunden. Ob Becker gestochen hat oder nicht, steht im Augenblick noch nicht fest. Der Sachverständige meinte, daß es nicht ganz ausgeschlossen erscheine, daß die Stiche von dem Messer herrühren. Becker erklärte aber in der Voruntersuchung, der Angeklagte Föyler sei der einzige unter seinen Genossen, dem die Bluttat zuzutrauen sei. So belasteten die Helden einander und wollten hinterher alle unschuldig sein.

Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Körperverletzung mit Todeserfolg gegen Markowski mangels ausreichender Beweise fallen. Wegen den Angeklagten Becker, erklärte er, liegen wohl schwere Verdachts-

geben könne, solange Richter vom Schläge dieses Vorsitzenden aus ihrer einseitigen Stellung heraus solche berechtigete Empörung auslösende Schandurteile fällen.“

Uns ist der Vorsitzende als ein ganz besonders gewissenhafter objektiver und ruhiger Richter bekannt, der die durch das Verhalten der Kläger besonders schwierig gestellte Aufgabe dieses Prozesses einwandfrei gelöst hat. Die ebenso solche wie tendenziöse Bewertung des Verhandlungsganges und der Entscheidung durch den „Angriff“ müssen wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Ueber das erlaubte Maß einer Kritik gehen die Angriffe weit hinaus, sie enthalten die schwersten, völlig unberechtigten Beleidigungen des Vorsitzenden. Eine sachliche Auseinandersetzung mit ihnen ist nicht möglich, man kann sie nur abhüteln.“

## Linksblock in Frankreich.

Befriedigende Antwort an die Sozialisten.

Paris, 1. April. (Eigenbericht.)

Die Antwort der Radikalfazianen auf den Brief der sozialistischen Fraktion erklärt, daß Hauptziele des Linksblocks sein sollen, bis Ende der Wahlperiode die Aktion der Linksparteien in der Kammer zu vereinheitlichen und gemeinsam die Wahlen von 1932 vorzubereiten. Die Unabhängigkeit der einzelnen Parteien soll dabei gewahrt bleiben.

Die Antwort wird von den Sozialisten als befriedigend bezeichnet, so daß man mit dem Zustandekommen des Linksblocks rechnen kann.

## Geständnis des Gattenmörders.

Der Töchter Basche aus Friedenau, der sich seit einigen Tagen unter Mordverdacht im Polizeipräsidium befand, hat gestern endlich gestanden, seine Frau im Streit mit einem Hammer erschlagen zu haben.

Wie erinnert, wurde Frau Basche im Wohnzimmer ihrer im Erdgeschob belegenen Wohnung in der Stubenrauchstraße 47 mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Die Unordnung in der Wohnung ließ zuerst darauf schließen, daß Frau B. einem Raubmord zum Opfer gefallen sei. Man erkannte jedoch bald, daß die Unordnung künstlich verursacht worden war. Bekleidungsstücke an der Arbeitskleidung des Täglers Blutspitzer festgestellt, die mit dem Blut der Getöteten übereinstimmten. Basche wurde in Haft genommen, war aber trotz erdrückender Beweismaterialien nicht dazu zu bewegen, ein offenes Geständnis abzugeben. Gestern abend hat er, dem Kommissar Rastow vorgeführt zu werden, dem er dann die Tat eingestanden. B. behauptet, daß seine Frau auf dem Sofa gelegen habe und daß sie ihm Vorwürfe machte, als er spazieren gehen wollte. Er habe sie um 25 Pf. gebeten, damit er ein Glas Bier trinken könne, sie habe ihm aber das Geld unter Beschimpfungen verweigert. Da habe ihn die Wut gepackt, und er einen Hammer ergriffen, der vor dem Ofen lag und zum Zerkleinern der Kohlen benutzt wurde. Er habe mehrmals zugeschlagen, bis seine Frau tot am Boden lag. Den Hammer steckte er zu sich, ließ nach Dahlem und warf ihn dort in der Nähe der Landwirtschaftlichen Hochschule in einen Versuchsauger. Darauf kehrte er in die Wohnung zurück und durchwühlte sämtliche Behältnisse, um einen Einbruch vorzutäuschen.

Das Geständnis in dieser Form dürfte noch nicht lädenlos sein. Es ist festgestellt, daß Basche schon vor der Tat Zeugen

momente vor, daß er die tödlichen Messerstiche geführt habe, doch konnte auch seine Täterschaft nicht mit voller Gewissheit festgestellt werden. Bei der Beurteilung des den Angeklagten zur Last gelegten Tat sei zu berücksichtigen, daß das Nazilokal Hebbelstr. 20 vom November bis zum Februar bei vielen Bluttaten als Ausgangspunkt gedient hat. Das Gericht müsse mit der ganzen Schwere des Gesetzes auch die Tat der Angeklagten sühnen. Der Staatsanwalt beantragte wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Raubhandel gegen die Angeklagten Markowski, Frischhauer, Fritsch Domning, Föyler und Becker je 2 Jahre Gefängnis und gegen Konrad Domning 1 Jahr Gefängnis. Ihre Tat, sagte der Staatsanwalt zum Schluß, ist nicht als eine aus politischer Ueberzeugung begangenen zu betrachten.

## SS-Mann als Mörder.

Erst Kommunist, dann Halenkreuzler — Wegen „Totschlägs“ verurteilt.

Köln, 1. April. (Eigenbericht.)

Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Dienstag den 33jährigen Nationalsozialisten und SS-Führer Kurt Konrad aus Köln wegen Bedrohung, Totschlägs, verbotenen Waffenbesitzes und Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz zu insgesamt 6½ Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 3. September 1930 den mit ihm im gleichen Hause wohnenden Arbeiter Anton Clasen auf der Straße niedergeschossen. Der Verurteilte war früher bei den Kommunisten Rotfrontführer. Er trat später zur Hitler-Partei über und glaubte sich seit dieser Zeit von seinen früheren Parteifreunden verfolgt. Aus diesem Glauben suchte er auch seine Tat zu erklären. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der ermordete Clasen weder der kommunistischen Partei angehört noch sich überhaupt politisch betätigte.

## Neues Opfer des Blutraufsches.

Zusammenstoß zwischen Halenkreuzern und Kommunisten.

In der vergangenen Nacht spielte sich vor dem Hause Dresdenener Straße 127 zwischen Halenkreuzern und Kommunisten abermals eine blutig verlaufene Schlägerei ab. Mit Dolchen und Schlagriegen drangen die Gegner aufeinander ein. Im Verlaufe der Schlägerei erhielt der Schläger Fritz Zandrecko aus der Drankenstraße einen lebensgefährlichen Lungenstich. J., der Mitglied der NSDAP. ist, wurde in das Bethanienkrankenhaus gebracht. Als das Ueberfallkommando anrückte, flüchteten die Täter und entkamen unerkannt.

herbeizuschaffen suchte, die seine Abwesenheit aus der Wohnung bestätigen sollten. So mühte demnach die Möglichkeit erlangen werden, daß es sich um einen vorsätzlichen Mord gehandelt hat.

## Todesstrafe und Beamtenverbrechen.

Wie in Sowjetrußland gestohlen wird.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat wieder einmal ungetreuen Kassierern und Buchhaltern die Todesstrafe angedroht. Das Mittel ist nicht neu. Es ist nicht allzulange her, daß Todesurteile gegen ungetreue Sowjetbeamte nur so hagelten. Den Erfolg — die neueste Verfügung. Wie aber in Sowjetrußland gestohlen wird, erzählt man aus der „Prawda“. In der vereinigten Dezember-Sitzung des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der Russischen Kommunistischen Partei wurde festgestellt, daß die Diebereien in den Konsumgenossenschaften von Jahresviertel zu Jahresviertel in stetem Steigen begriffen sind. Wenn im Laufe des Halbjahres 1929/30 betrug die Summe der in Konsumgenossenschaften gestohlenen Waren 40 456 000 Rubel = 81 Millionen Mark. Das ist aber nur ein Teil des Verlustkontos der Konsumgenossenschaften. Hinzukommen 15 612 000 Rubel Auswahware und für 35 603 000 Rubel sogenannte „natürliche Verluste“. Selbstverständlich zeigen die Verluste durch Diebstahl und Auswahware usw. in verschiedenen Konsumgenossenschaften eine verschiedene Höhe. Sie erreichen z. B. bei den Konsumgenossenschaften auf der mittleren Wolga, in der Krim usw. 1,20 Proz. des Gesamtumsatzes. Die „Prawda“ verlangt wie immer zwecks Bekämpfung der Diebereien die Anwendung der schärfsten Mittel. Die Erklärung für die horrenden Mengen gestohlener Waren ist aber sehr leicht zu finden. Die Angestellten der Konsumgenossenschaften verkaufen die Ware an Privathändler, die sie dann auf illegalem Wege an den Konsumenten bringen. Auf diese Weise profitieren von den Diebereien auch diejenigen, die auf normale Weise von den Konsumgenossenschaften keine Ware erhalten. Da dürfte auch die Todesstrafe wenig nützen. Nicht umsonst sagt das russische Sprichwort: „Sagt du die Natur durch die Tür hinaus, so kommt sie durch das Fenster wieder herein.“

Der abgeglagte Bucharin hat dem Politbüro eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß sein Standpunkt nicht richtig gewesen sei. Er unterwerfe sich den Beschlüssen des letzten Parteikongresses und bitte um die Möglichkeit, in der Sowjetverwaltung mitzuarbeiten. Das Politbüro hat die Erklärung Bucharins jedoch nicht als endgültige Kapitulation anerkannt, da Bucharin seine Trennung von der Gruppe Sgrzow nicht ausdrücklich betont.

Das Pariser Dreyfus-Drama ist wegen dauernden Monarchistenradas vom Spielplan des Ambigutheaters abgesetzt worden. Als der Chef der politischen Polizei, Guichard, einen Trupp Monarchisten aus der „Kampzone“ führte, wurde er von einem Absperrungspolizisten durch Faustschläge ins Gesicht verlegt; die Erklärung Guichards, er sei der Polizeichef, nützte ihm nichts.

Die polnische Polizei in Odlingen verhaftete nach einer Revision im Sekretariat der freien Bauarbeitergewerkschaft, bei welcher Papiere beschlagnahmt wurden, den Verbandsoffizier Jasiński und den Schriftführer des Transportarbeiter-Verbandes Gujzjola.

Die Jagd von Siemens. Die Pressestelle der Reichsbahn schreibt uns: Die Notiz, daß Herr Dr. C. H. von Siemens, der Verwaltungsvorsitzende der Reichsbahn, eine Augusjagd besitzt, die in diesen Tagen mit schwarzweißer Jagdhose mit tieferer Hosenzollentrone im Hofen von Rümme erschienen wäre, ist unrichtig. Herr von Siemens besitzt keine Jagd. Er weilt auch nicht im Süden, sondern befindet sich hier in Berlin. Alle an die Notiz angeknüpften Bemerkungen sind damit hinfällig.“

# Feme-Schutz statt Stennes!

## Krach in der Leitung der Berliner SA.

Die lange schwebenden Zwistigkeiten zwischen der nationalsozialistischen Parteileitung und der Führung der Berliner SA. haben jetzt zur Absehung des Führers der SA., des Hauptmanns a. D. Stennes, geführt. Eine „Verfügung“ des Chefs des Stabes der SA., des Oberleutnants a. D. Röhm, enthebt den Hauptmann a. D. Stennes ab heute seiner Dienststellung als „Gruppenführer Ost“. Stennes gilt bis auf weiteres als beurlaubt mit der Begründung, daß es in der augenblicklichen Lage nicht tragbar sei, ihn weiter an verantwortlicher Stelle zu lassen. An seiner Stelle ist der Fememörder Oberleutnant a. D. Schulz mit der kommissarischen Führung der Gruppe Ost beauftragt worden.

Mit diesem Schritt der obersten Leitung findet ein Kapitel der Führerrevallität, wie sie in der NSDAP an der Tagesordnung ist, seinen vorläufigen Abschluß. Wir betonen: seinen vorläufigen, da abzuwarten bleibt, ob die Berliner Söldnertruppe die

sicht auf die bevorstehenden Wahlen war die Leitung der NSDAP. aber genötigt, von den erpresserischen Forderungen der Stennes-Garde zu kapitulieren. Jetzt hat man den Augenblick für gekommen erachtet, an Stennes Revanche zu nehmen.

Persönlich sind Schulz und Stennes ziemlich des gleichen Kalibers. Stennes war im Jahre 1920 bei der Schutzpolizei Leiter jener Hundertschaft „zur besonderen Verwendung“ (s. b. V.), in der er den Geheimbund der „Ringmänner“ unterstützte. Dieser Geheimbund beging den Mord an dem Polizeiwachmeister Buchholz, einen der ersten Fememorde nach der Revolution. In der von Oberleutnant Schulz geführten Schwarzen Reichswehr wurde dann der Fememord zur ständigen Einrichtung.

### Die tiefen Ursachen des Konflikts.

Ueber die inneren Spannungen und Auseinandersetzungen in der Nationalsozialistischen Partei, insbesondere in der Berliner Leitung, liegt uns der nachstehende Bericht vor, der, nach der Absehung des Hauptmanns Stennes geschrieben, durch diese nunmehr volle Bestätigung gefunden hat.

Die Spannung zwischen der politischen und der militärischen NSDAP. hat seit dem Exodus der Hitler-Fraktion aus dem Reichstag im Februar erheblich an Umfang und an Tiefe gewonnen; die von der Parteileitung, vor allem von der Reichstagsfraktion erwartete Rückwirkung auf die Kreise der Mitglieder blieb nicht nur aus, es ist vielmehr in den Massen eine große und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, entscheidende Verstimmung eingetreten, über die auch die Scheinrevolutionären Geste der Goebbels und Genossen nicht hinwegzutäuschen vermögen.

Innere Auseinandersetzungen besonderer Art bahnen sich im Gau Berlin an, wo die Gegenkräfte am größten sind: hier steht der SA.-Führer Hauptmann Stennes, dessen Konflikt mit Hitler und mit Goebbels in das kritische Stadium getreten ist, im Brennpunkt der Ereignisse. Zwar bewegen sich die politischen Qualitäten von Stennes noch unter dem bei den Nationalsozialisten an sich schon niedrigen Niveau — auf jeden Fall aber hat er es verstanden, die in der SA. und in weiteren Kreisen der Mitgliedschaft bestehenden und sich täglich verstärkenden sozialistischen und revolutionären Tendenzen sich nutzbar zu machen:

Stennes gilt heute als der Führer der „Unzufriedenen“.

Hauptmann Stennes bereitet die Lösung der Berliner SA. von der Hitler-Partei vor. Er weiß — in durchaus richtiger Einschätzung seiner Grenzen —, daß ihm jede politische Note abgeht; er hat daher, um diesem Mangel, der seine zukünftigen Pläne zu gefährden geeignet wäre, abzuhelfen, seit einiger Zeit Fühlung ausgenommen mit dem Augsburger Studienrat Dr. Otto Dickel, dem Gründer und Leiter der antisemitischen und scheinsozialistischen „Deutschen Wertgemeinschaft“, um zu prüfen, ob und wie weit er auf der Basis des Dickelschen Programms gemeinsam mit diesem gegen die NSDAP. vorgehen und

### ein politisches Eigenleben

zu fundieren vermag. Die Verhandlungen zwischen Stennes und Dickel sind dieser Tage in Berlin zu einem gewissen Abschluß gekommen: Dickel hat ein Programm zur „radikalen Bekämpfung des Arbeitelends“ vorgelegt, und dieses Programm hat die Billigung von Stennes gefunden. Beide wollen nunmehr auf der Basis dieses Programms den „Reichsbund der Erwerbslosen“ gründen, der zunächst getragen wird von den im Gegensatz zu Hitler und Goebbels stehenden SA.-Leuten und der sich sowohl gegen Hitler wie gegen die Gewerkschaften richten soll.

## Geschäft ist Geschäft



„Was, keine Inserate? Dann versucht es gefälligst bei den jüdischen Geschäftleuten!“

Abgabung ihres Hauptlings diesmal stillschweigend hinnehmen wird. Bekanntlich hat es Stennes verstanden, sich die Gefolgschaft seiner SA.-Hausen in so starkem Maße zu sichern, daß er im vergangenen Jahre, kurz vor den Wahlen, offene Rebellion gegen Goebbels machen und an der Spitze seiner Mannen das Bürohaus in der Hedemannstraße erstürmen konnte, wobei die Goebbelsche Leibgarde, Schutzstaffel genannt, blutig niedergeschlagen wurde. Hitler mußte damals persönlich nach Berlin kommen und das Unglück reparieren, wobei ein ziemlich tiefer Griff in den Geldbeutel nötig war, da es den Stenneschen Söldnern hauptsächlich um Erhöhung ihrer Löhnung ging. Mit Rück-

## Neue Volkslieder.

### Die Preisträger des Sozialistischen Kulturbundes.

Die Förderung aller künstlerisch-kulturellen Interessen der Arbeiterklasse bildet eine der großen Aufgaben des Sozialistischen Kulturbundes. Dabei gilt es auch, durch die Schaffung neuer Werte den Begriff der „Arbeitermusik“ zu klären und ihre Bezüge zu bereichern. Als Mittel, die Produktion anzuregen, hat sich hier der Weg des Preisauswählens bewährt. Nachdem im vorigen Jahre auf dem Gebiete der Orchestermusik, insbesondere der Arbeiter-Orchester, ein entscheidender Vorstoß erfolgt ist, hat der Sozialistische Kulturbund, wie wir seinerzeit berichteten, sich entschlossen, ein Preisauswählen zur Gewinnung volkstümlicher, der heutigen Zeit gemäßer Lieder und Gesänge zu erlassen.

„Seit diesen Jahren“, hieß es darin, „besteht das Bedürfnis nach einfachen, leicht verständlichen, mitreißenden Gesängen, die bei Umzügen, Versammlungen, Festen und Feiern von den Massen gesungen werden können. Es werden immer wieder dieselben Lieder angestimmt, die oftmals weder dichterisch noch musikalisch den Verhältnissen entsprechen.“ Diesem Mangel also soll gesteuert werden.

Die Beteiligung aus allen deutschen Gauen ist über alles Erwarten groß gewesen. Gegen 800 Lieder und Gesänge, den Bestimmungen gemäß anonym eingesandt, lagen zur Prüfung vor. Gestern hat der Prüfungsausschuß, der aus den Genossen Hänel, Pringsheim, Reichsbach, Liesch bestand, sein Urteil gefällt. Danach erhält den ersten Preis in Höhe von 500 M. Ernst Lothar Knorr-Berlin für die einstimmige Chormelodie „Bei Sonne, in Nächten“ (Grünbaum) und für das dreistimmige, besonders für Kinder- oder Jugendchor geeignete Chorlied „Proletarier-Kind“ (Artur Meßen).

Den zweiten Preis — 300 M. — erhält Hans Ziegler-Erlangen für zwei einstimmige unbegleitete Lieder: „Lied der Arbeit“ (Karl Bröger) und „Das hohe Lied“ (Bruno Schönlan).

Den dritten Preis — 200 M. — erhält Kurt Manschinger-Kugoburg für die Melodie des Liedes „Wiele sind stark“ (Grete Hartwig).

Daneben wurden noch folgende Lieder, die nicht durch einen Preis ausgezeichnet sind, anerkennend hervorgehoben: Paul Saucy-Düsseldorf: „Wir bauen eine neue Welt“. Lied für eine Singstimme mit Klavier; Hermann Wunsch-Berlin: „Friedenshymne“; Karl Reinberg-Hannover: „Krieg und Frieden“ (Etesan Zwelg).

## Rettet das Theater!

Vorstand und Verwaltungsrat des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine erlassen die folgende Kundgebung:

Die freie kulturelle Arbeit, das geistige Schaffen, die Kunst und ihre Organe befinden sich augenblicklich in einem Zustand stärkster

ideeller und materieller Bedrohung. Mehr und mehr wird die Kunstpflege ungezügelt und kulturständlichen Bindungen unterworfen und damit ihrer freien Entfaltung beraubt. Daneben besteht sich unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse eine Unterbewertung aller kulturellen Arbeit. Insbesondere hat sich der Kampf um die soziale Kunstpflege aufs Schärfste zugespitzt.

Im Brennpunkt der geistigen Auseinandersetzungen der Gegenwart steht nicht zuletzt das Theater. Ihm gilt ein wesentlicher Teil des rückwärtigen Ansturms; gleichzeitig ist es in einen schweren Kampf um seinen materiellen Bestand verwickelt. Unverständnis und wirtschaftliche Not drohen dem deutschen Kulturtheater die Lebensgrundlage zu zerrüttern. Das deutsche gemeinnützige Theater, diese von der ganzen Welt anerkannte einzigartige Einrichtung, in schwerster Zeit planvoll erkämpft und erprobt, soll langsam abgedrosselt und dem Geschäftsgeliste ausgeliefert werden. Unerschöpfliche Werte, namentlich die Einheit zwischen Volk und Bühne, zwischen Kunst und Volk, sollen einem augenblicklichen Notstand für immer geopfert werden.

Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine, in dem 500 000 künstlerisch ergreifende Menschen in 320 Städten zusammengelassen sind, ist entschlossen, das heutige Kulturtheater in seinem Kampf um Freiheit und Sicherung mit äußerster Kraft zu verteidigen. Der Verband richtet an das Reich, an die Länder, die Provinzen und an die Kommunen im Augenblick höchster Gefahr die Aufforderung, das deutsche gemeinnützige Theater als unentbehrliche Einrichtung auch jetzt zu werten und durch die Erhaltung seiner Pflegestätten künstlerischer Kultur die erste Voraussetzung zum geistigen und damit zum wirtschaftlichen Wiederaufbau zu sichern. Darüber hinaus ruft der Verband der deutschen Volksbühnenvereine alle freien Kräfte auf zum entschlossenen Widerstand gegen den Geist des Rücktritts und gegen jede Kulturmüdigkeit.

## Ein Indianerfilm.

### Kamera.

Die Kamera unter den Linden, die immer wieder eigenartige Filme herausbringt, wird von Sonnabend an den Indianerfilm „Karibou“ (Kennier) spielen, der der Presse bereits gestern vorgeführt wurde. Dieser Film zeigt die Rothhäute von einer ganz anderen Seite, als wir sie in der üblichen Indianerliteratur kennenlernen. Da ist von keinen Stammeskämpfen, von keinen Mordepgängen und Sklappes die Rede, wir sehen vielmehr die Dribwans in ihrem Zeileben und vor allem auf der Jagd. Es ist wirklich ein Epos vom Leben und Sterben der Indianer in Nordkanada, wohnen sie von der Zivilisation verdrängt wurden. Natürlich ist das Ganze für Filmzwecke hergerichtet, aber der Regisseur Richard Carver hat es verstanden, soviel echtes Leben und besonders soviel Natur durch die außerordentliche Photographie Richards einzufangen zu lassen, daß wir den Film als Dokument betrachten können. Die Dribwans sind in den Geraten, ihr Jagdgebiet verlassen kein Wub mehr, plötzlich bricht der Winter herein und sie sind ohne Nahrung. Der Medizinmann, der auf die Häuptlingswürde spekuliert, will nach

Süden ausweichen, aber der alte Häuptling, eine wahrhaft klassische Indianerfigur, läßt den Stamm nach Norden wandern durch Eis und Schnee, in der Hoffnung, die großen Rentierherden, die im Winter über einen bestimmten Paß nach Süden wandern, zu erreichen. Im Kampfe mit Hunger und Kälte geht ein großer Teil des Stammes drauf, aber der Rest erreicht die Rentierherden, nachdem der neue Häuptling vorher beinahe den Opfertod gestorben wäre. Hunderttausende von Tieren ziehen in unaufhaltsamem Zuge an unseren Augen vorbei — ein grandioses Naturstraßenspiel. Die Indianer machen leichte Beute, und nun beginnt ein fröhliches Schmausen und Feiern mitten im Winter. Der Stamm ist gerettet.

Der Film macht uns nicht nur mit den Sitten und Gebräuchen der Indianer bekannt, sondern bringt uns vor allem wunderbare Naturstraßenspiele und einzigartige Tierbilder. Bärenjagd, die Aufzucht junger, postlerlicher Bären, ein Kampf zwischen Bär und Puma, der Biesrah bei seiner räuberischen Tätigkeit, Wolfsrudel und manches andere wird uns mit ungeheurer Naturfrische anschaulich gemacht.

## Wiegands Nachfolger.

Mit dem 1. April tritt Theodor Wiegand, der erste Direktor der Abteilung der antiken Bildwerke in den staatlichen Museen Berlins, in den Ruhestand. Wiegand, der seit dem Tode Reuloves von Stradonitz an der Spitze der Antikensammlungen stand und vorher die Berliner Museen im Orient vertreten hat, bei ihren Ausgrabungsunternehmungen vor allem in Ägypten, Dalmatien und Syrien, wird auch im Ruhestand die Ausgrabungen fortsetzen, die er seit 1927 in Pergamon wieder aufgenommen hat.

Zum Nachfolger Wiegands ist Prof. Robert Zahn ernannt worden, der bisherige zweite Direktor der Abteilung der antiken Bildwerke und Direktor des Antiquariums. Zahn, der im 62. Lebensjahre steht und aus Bruchsal gebürtig ist, gehört in seiner ganzen Arbeit seit Jahrzehnten zum Beamtenstab der Berliner Museen. Seinen Ruf verdankt er vor allem seiner Kenntnis der antiken Kleinkunst in Edelmetall und der Vasen. So stammt die jetzige Ausstellung des Antiquariums und der Vasensammlung von Zahn. Seine wissenschaftliche Arbeit hat Prof. Zahn in einer Fülle von Einzeluntersuchungen und Katalogwerken geleistet. Als Honorarprofessor lehrt Prof. Zahn auch an der Berliner Universität.

## Dreiflers Plagiat.

Der amerikanische Nobelpreisträger Sinclair Lewis hatte seinen Kollegen Theodore Dreiser des Diebstahls von 3000 Worten aus dem Buche seiner Frau bezichtigt, eine Anschuldigung, die Dreiser mit ein paar Ohrfeigen beantwortete. Maulschellen haben aber noch niemals als schlüssiger Unschuldsbeweis gegolten. Jetzt hat der schwedische Professor Bööt als Mitglied des Nobelkomitees den Text des Buches von Frau Lewis über Rußland mit dem Dreiserschen Reisebericht genau verglichen. Der schwedische Literaturhistoriker führt verschiedene Stellen an, die fast Wort für Wort aus dem Buche der Frau Lewis abgeschrieben sind, womit die Bezeichnung des Plagiats als erwiesen zu gelten hat. Prof. Bööt läßt seinen Artikel mit der Bemerkung, daß bei der Ohrfeigenepisode der eigentlich Betroffene niemand anderes sei als Theodore Dreiser selbst.

Das Blech dirigiert die Aufführung der Aida mit Dufolina Giannini am Herlosnag in der Stadtkirche Oper.

Die Uffire Dreyer von Reblisch und Dergoo erlangt Donnerstag, 8. Uhr, im Theater in der Klosterstraße zur Aufführung. Den Solo spielt Alfred Schale.

160 arbeitlose Musiker veranlassen Karfreitag, 8 Uhr, in der „Neuen Welt“ ihr 4. Orchesterkonzert unter Leitung von Fritz Goldschmidt. Eintritt von 0,50 — 2 Mark.

Die Gruppe junger Schauspieler bringt im Theater am Rosenboschplatz am 1. April als Nachvorstellung die Uraufführung von Emil Bernhardt „Hotel Eden“.

Ein Institut für Hirnforschung in Wien. Der Wiener Nervenzentrum wird demnächst ein Institut für Hirnforschung angegliedert. Mit diesem Beispiel vorangehend, hat Professor Walter Jauregg sein Institut dem Institut tschechisch zur Verfügung gestellt.

## Wohlfahrtslasten der Landkreise.

### Starke Zunahme der Unterstützten.

Die Zahl der in den Landkreisen unterstützten Wohlfahrtsarbeitlosen hat auch im Februar 1931 wiederum zugenommen. In den deutschen Landkreisen wurden am 28. Februar 1931 342 000 Kaufleute unterstützte Wohlfahrtsarbeitlose festgestellt. Gegenüber dem Stande vom 31. Januar 1931 (325 000) bedeutet das eine Steigerung um 5,2 Proz.

## Beruhigung in Paris.

### Einlenken gegenüber der Curiusrede.

Paris, 1. April. (Eigenbericht.)

Die Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius wird in der Pariser Morgenpresse, abgesehen von der scharf reaktionären, weitaus günstig beurteilt, als in den Wählern vom Dienstagabend. Die geschickte Verteidigung und der maßvolle Ton des Ministers werden überall anerkannt, und mit Befriedigung verzeichnet, daß die Reichsregierung nichts gegen die Erörterung der Angelegenheit vor dem Völkerrundrat einzuwenden hat, also das von Henderson vorgeschlagene Verfahren annimmt.

Im Gegensatz zum „Petit Parisien“, der einer strategischen Kritik Dr. Curtius' behauptet, betont der Sozialistenführer Léon Blum im „Populaire“, die

Reichsregierung habe sich überhaupt niemals kategorisch geweigert, die Vereinbarung vor dem Völkerrundrat bringen zu lassen.

Der Reichszugler habe dem englischen Botschafter seinerzeit nur erklärt, Deutschland wende sich dagegen, daß die politische Seite der Angelegenheit in Genf erörtert werde. Die politischen Rückschlüsse der Vereinbarung habe Dr. Curtius, so verblüffend das auch erscheinen möge, überhaupt nicht in Rechnung gestellt, was seine Erklärungen vom Dienstag noch einmal beweisen. Wenn Dr. Curtius einen großen politischen Schlag hätte führen wollen, hätte er sich im voraus gegen alle Gegenschläge verpflichtet.

Mehrere Linksblätter, wie „Le Nouvelle“, „Peuple“ und „Populaire“ erklären, daß die Angelegenheit jetzt in eine normale Entwicklungshöhe eingetreten sei und niemand ein Interesse daran habe, daß ein Feuer zu gleichen und die öffentliche Meinung weiter aufzustacheln.

## Deutschösterreich kündigt Handelsverträge.

Die Bundesregierung in Wien hat die Handelsverträge mit Jugoslawien und Ungarn zum 1. Juli d. J. gekündigt. Diese Maßnahme war schon im Vorjahr in Aussicht genommen und bei den Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag wiederholt besprochen worden. Der Kündigung war hinzugefügt, daß die Bundesregierung von den neuen Verhandlungen zuversichtlich das zügigste Zustandekommen einer neuen Regelung erwarte.



# Das zerrissene Europa

## Wirtschaftsgeographische Anmerkungen zu einem politischen Thema von W. Tietgens

Die Welt ist in Aufregung über den Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion. Was ist geschehen, daß sich die Kabinette so ereifern? Zwei Staaten in dem verkappten Europa schämen sich an, die hochgetürmte Mauer zwischen sich niedriger zu machen, damit mehr Luft und Bewegungsfreiheit für die Völker kommt, die in engen Fesseln zu ersticken drohen. Denn das ist der Zustand Europas, des Nährbodens der abendländischen Kultur und des Ausgangs der Welt Herrschaft, daß seine Bewohner in staatlicher Ueberpigung einander den Lebensraum verbaut haben.

Vor dem Kriege gab es in Europa 19 Staaten, die als souveräne und politisch wirksame Mächte anerkannt wurden. Heute ist diese Zahl auf 28 Staaten angewachsen. Die Gesamtlänge der Staatsgrenzen hat sich dadurch um 7000 Kilometer vermehrt! Wenn man die Zwergstaaten europäischer Großmachtpolitik (Danzig, Luxemburg, Liechtenstein, Monaco usw.) mitzählt, die doch auch eigene Parlamente, Grenzschranken und Höfe haben — oft gegen ihren eigenen Willen —, so kommt Europa auf die stattliche Zahl von 39 selbständigen Staaten und 2 englischen Kronkolonien (Sibirien und Malta). In dieser Aufstellung sind die mit weitgehender Selbständigkeit ausgerüsteten Staaten des Deutschen Reiches, Österreichs und der Sowjetunion natürlich nicht enthalten, zählt doch Deutschland allein schon 17 Länder.

Wenn wir weltwirtschaftlich in Erdteilen oder in Weltwirtschaftsprovinzen denken, so ergibt sich im Vergleich mit anderen Kontinenten für Europa eine geradezu erschreckende Bilanz:

Größe, Einwohnerzahl und Anzahl der Staaten	km <sup>2</sup>	Einwohner	Staaten
Europa . . . . .	9 700 000	460 000 000	39
Nordamerika . . . . .	24 500 000	138 000 000	19 (mit Grönland)
Südamerika . . . . .	18 100 000	72 000 000	10
Afrika . . . . .	30 300 000	137 000 000	(Afrika und Asien sind nahezu noch völlig europäisch, während Asien indisch ist.)
Asien . . . . .	43 900 000	1 057 000 000	

Diese Statistik ist in mehr als einer Hinsicht aufschlußreich. Nordamerika hat bei 2,5mal so großer Fläche wie Europa nur ein Viertel der Staaten, Südamerika hat bei doppelter Größe nur ein Viertel der Staaten von Europa. Zählt man bei dieser Gegenüberstellung das europäische Rußland mit seinen 4 350 000 Quadratkilometern und 105 260 000 Einwohnern vom übrigen Europa ab — wie es weitgehend den gegenwärtigen politischen Verhältnissen entspricht —, so hat Nordamerika bei etwa fünfmal



Die Regierungsformen der europäischen Staaten.  
 punktiert — Bundesstaaten  
 gestrichelt — Freistaaten  
 schraffiert — Monarchien (England mit besond. Signatur)  
 Das Schwert deutet föderale oder halb föderale Diktatur an.

so großer Fläche wie Europa nur ein Viertel der Staaten und Südamerika bei 1,8maliger Fläche ebenfalls ein Viertel der Staaten. Würde man in entsprechendem Verhältnis Amerika in Staaten aufteilen wie Europa ohne Rußland, so würde Nordamerika es auf 190 Staaten bringen und Südamerika immerhin noch auf 133. In Wirtschaftlichkeit haben aber beide Amerika nur je 10 Staaten und bemühen sich, auch diese Zahl noch zu verfeinern.

Die selbständigen Staaten Nord- und Südamerikas werden im Laufe der Zeit bewußt zu einheitlichen Wirtschaftskomplexen zusammengewachsen. Erinnert sei an die Panamerika-Bewegung in den Vereinigten Staaten und in Mexiko, die die vielen Kleinstaaten der mittelamerikanischen Brücke vereinzelt wird (siehe „Abend“ vom 7. März 1931). Ebenso ballen sich die lateinamerikanischen Staaten um die großen Stromgebiete zu einheitlichen Wirtschaftsprovinzen zusammen, wie es Hermann Luft in seinem Werk „Lateinamerika“ so treffend schilderte (siehe „Abend“ vom 12. Juli 1930). Das weiträumige Wirtschaftsgebiet, unter einem einheitlichen politischen Willen gestellt, ist heute die Aufgabe und morgen schon das Verteilungsprinzip der Welt.

Aber kehren wir nach diesem Ueberblick in unsere engen europäischen Verhältnisse zurück. Während also alle Welt daran geht, die engen Grenzen zu sprengen, haben wir Europäer es fertig gebracht, uns nach dem Kriege mit über 10 neuen Staaten mehr als 7000 Kilometer weitere Grenzlinien aufzubürden. Das bedeutet, daß beispielsweise ein Warentransport von Berlin nach Triest, der vor dem Kriege nur durch zwei Staaten ging, heute fünf Staaten berührt und dementsprechend an vier Grenzen Zollschwierigkeiten begegnet. Ein Transport von Berlin nach Leningrad, der früher ebenfalls nur eine Grenze zu überschreiten hatte, begegnet heute sieben Grenzen zwischen acht Staaten. Wenn

man bedenkt, daß diese vielen Zollgrenzen fortgesetzt den Warenverkehr erschweren und das Wirtschaftsleben verteuern, wenn man ferner die oft erheblichen Unkosten der politischen Selbstverwaltung der kleinen Staaten berechnet, so erscheint es nicht mehr erstaunlich, daß Europa die schwere Krise der Weltwirtschaft besonders hart empfindet. Denn alle diese unproduktiven Kosten müssen ja als Steuern oder Mehrausgaben vom Volke aufgebracht werden.

Man braucht bei dieser Ueberlegung nicht gerade an die kleinsten der Zwergstaaten zu denken, die die Räume der großen Politik hinstellte, die aber zugleich zu klein sind, um an den Räten der großen Politik zu leiden. Denn immer wieder sagen uns Berichte, daß beispielsweise die Bewohner des Fürstentums Liechtenstein, des freien Staates San Marino oder des Fürstentums Monaco mit ihrem Schicksal durchaus zufrieden sind, wenig Steuern zahlen und ein ruhiges Wirtschaftsleben führen. Problematisch ist das „Gnädigchen“ der Souveränität schon bei einem Staat wie Danzig, der als Stadtstaat auf regen Handel angewiesen ist und lebt, von seinem Hinterland getrennt, die ganze Schwere des politischen und wirtschaftlichen Druckes seines polnischen Nachbarn zu ertragen hat. Der ganze Irrsinn nationalistischer Staatenbildung zeigt sich aber besonders deutlich bei den neuen Donaustaaten. Den sogenannten Nachfolgestaaten der früheren österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie. Die deutschösterreichische Republik wurde gezwungen, selbständig zu werden, ja, man hatte sogar an den Börsen Westeuropas beträchtliche Summen für Anleihen übrig, um die Wirtschaft des zusammenbrechenden Staates wieder aufzupumpen, damit nur nicht die Grenze verschwände. Mit ähnlichen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten haben die unglücklichen Gebilde der Tschechoslowakei (man betrachte nur diese entsetzlich lange Grenze), das zerstückelte Ungarn und Jugoslawien zu kämpfen, von den Belagerungen und Reibereien mit den nationalen Minderheiten ganz abgesehen.

Es ist eine krankhafte Ueberpigung des Rationalitätsprinzips, das uns in dieser Vielstaaterei entgegentritt. Mit Recht schreibt Hendrik de Man (in „Sozialismus und Nationalfaschismus“):

„In dieser Spaltung der europäischen Persönlichkeit liegt das selbe Element der Schizophrenie wie in der Spaltung der individuellen Persönlichkeit, die aus subjektiver Selbstüberhebung entsteht. Darum ist es nicht bloß eine literarische Formel, wenn man vom Wahnsinn des Rationalismus spricht. Und damit in bezug auf die Tragweite, die ich diesem Begriff gebe, kein Mißverständnis belienken kann, füge ich hinzu, daß ich damit den Wahnsinn der Souveränität der Staaten, der militärischen Machtpolitik, der Rüstungen, des Zollwesens überhaupt meine, den Wahnsinn, der in jeder Militäruniform, in jedem Schilderhüschchen, in jeder Grenz- und Passkontrollstation, kurzum in der Tatsache der politischen und wirtschaftlichen Grenze liegt.“

Es ist die Natur dieses Nationalismus, daß jede Souveränität der anderen aggressiv gegenübersteht und daß sie, je enger diese Selbstherrlichkeiten aufeinander sitzen, um so undurchsamer und diffamatorischer werden. Wenn man die Staaten Europas auf die Art ihrer Regierungsform hin betrachtet, so ergibt sich das überraschende Bild, daß die faschistischen oder halbfaschistischen Staaten im Süden und Osten Europas anzutreffen sind, während der Westen und der Norden mehr oder weniger demokratisch regierte Republiken und Königreiche hat. Die beigefügte Skizze zeigt diese Verteilung der Regierungsformen. Wie ein Baum umfassen die faschistischen und halbfaschistischen Staaten den Süden und Südosten. Spanien, Italien, Jugoslawien, Albanien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Polen. Es sind auch überwiegend agrarwirtschaftlich genutzte Länder, die nahezu noch ganz frei von Gebieten der Großindustrie sind. Infolgedessen sind auch diese Länder — abgesehen von Italien — die dünnbesiedeltesten Europas, in denen der Faschismus zur Herrschaft gelangen konnte.

# In einer kleinen Stadt

### Stimmungsbilder von Otto Benzin

#### 1. Gang durch die Stadt

Ist es wirklich dasselbe Städtchen, in dem ich früher Erholung nach wochenlanger Großstadthast suchte, in dessen Mauern damals frohes, gemüthliches Leben waltete? Still sind die Gassen heute, mein Schritt findet Widerhall an den Häusern. Einsam schreite ich hindurch. Ein nebeliges Grau scheint über allem zu lagern: die Sorge. Auch sie ist in diese lauberen Häuser gezogen. Hohle Augen blicken hinter blassen Gesichtern die kaum belebte Straße entlang. Tagaus, tagein das gleiche Bild. Nichts Neues geschieht vor ihren Fenstern. Ich gehe langsam weiter, mich fröstelt. Oder ist der kühle Märzwind, der um die Ecke pfeift, schuld daran?

Fast ausgestorben sind die Straßen. Nur zum Marktplatz hin bewegen sich einzelne Gestalten, mehr Schatten als Körper. Träge die Schritte, gebeugt die Rücken. Es ist das Heer der Arbeitslosen, die zum Rathaus gehen. Nicht die Arbeit allein hat die Körper gebeugt, Sorgenlast ruht auf ihnen. Täglich dasselbe Gespräch: keine Arbeit und das graue Elend zu Hause. Man versteht ihre Unterhaltung, man kann jedes Wort aus den abgehämmerten Sätzen lesen. Was sollten sie sich schon erzählen in dem weltvergesenen Städtchen! Der Winter war nicht zu streng, aber zu lang, und zu schmal war die Kost.

Die Märzsonne bricht durch die Wolken. Freundlicher wirkt die kleine Stadt. Neues Leben schenken sich in dem Menschenhäuflein zu regen. Aber es war nur eine kleine, winzige Hoffnung, die sich auf den fahlen Gesichtern prägte. Die Hoffnung, daß der Frühling ein wenig Arbeit bringt. Doch wieder huschte eine Wolke vorbei und verschleuderte das grüne Hoffen. Grau sollte es wieder um die Armen werden, und stumm gehen sie, ihr Schicksal schwer tragend, in ihr Heim, in ihre enge Welt, zurück.

Vor den Mauern, an den Gräben der Wiesen, sprechen die ersten Weidenzäunchen. Es gibt doch noch ein Erwachen aus dem langen Winterschlaf, wenigstens in der Natur. Wie ein Silberstrom schlängelt sich die Havel durch die Niederung. Wasserhühner rumoren im Röhricht. Vögel schaukeln sich die gelben Bommeln des Hahnenfußes im Winde. Ueberall bricht neues Leben hervor, aber hinter mir liegt das stille, fast tote Städtchen. Kein Fabrikflöter schneidert Rauch in die Luft. Sie stehen wie moahnende Ringer, als wollten sie die Stätten weisen, in denen einst die pulsende Arbeit vieler geschäftiger Hände wuchs.

Ein altes Mütterchen mit einem Wagn voll gesammelten Holzes begegnet mir. Schwer mahlen sich die Räder in den losen Sand ein. Mit allen Kräften schleppt sie das bishigen Reisig für Stube und Küche heimwärts. Ich helfe ihr den Wagn durch die „Streuandbüchse“ schieben. Ein eigenartiges Nähneln fließt über ihr faltendurchsichtiges Gesicht, es liegt Dank in ihren mütterlichen Zügen. Sie erzählt, daß sie das Holz weit, Kilometerweit her holt, denn kaufen kann sie keines.

Ich wundere mich über den langen Weg, den die alte Frau zurücklegt, um das wenige zu sammeln. „Auch hier gibt's doch Holz genug“, sage ich. „Warum wandern Sie erst solche Strecken?“ Stumm zeigt sie auf eine Tafel, die an einer Kiefer hängt: „Sammeln von Raffholz verboten. Der Rat der Stadt.“ Ich verstehe, was sie mit dieser wortlosen Antwort sagen will. Wir ziehen schweigend das Wägelchen weiter.

„Schön' Dank ool, id hünn to Hus“, höre ich aus dem Munde des Mütterchens, und hinter dem Tor des stillen Städtchens trennen wir uns.

#### 2. In der Dämmerstunde

Wieder sitze ich wie im Vorjahre auf dem alten Stubben an der jungen Kieferpflanzung. Ruhe liegt über der Welt. Keine Fabrikpfeife dringt an mein Ohr, keine Sirene eines Dampfers.

Stille herrscht in dem kleinen Städtchen im Tal. Auch wird die abendliche Ruhe bald in den Wald ziehen. Sonst-piffen die Fabrikpfeifen den Abend ein, heute ist drunten das Leben fast erstarben; dort weilt eine tröstliche Stille. Nichts vermag mich zu tören. Nur in der Ferne höre ich das Rollen eines Eisenbahnwagens und im Dorfe das Brüllen einer hungrigen Kuh.

Im Westen verschwindet der Sonnenball hinter den schwarzen Kiefern. Die letzten Strahlen umstreifen die dortigen Stämme, die wie frisch getriebenes Kupfer leuchten. Es kommt die Stunde, die ich so sehr liebe — die Schummerstunde die blaugraue, in der die Einzelheiten verschwinden, die Umrisse sich verwischen. Nichtigkeiten können nicht mehr die Augen hören, die Blicke ablenken. Es geht alles ineinander über, und das Herz ist offen für den Eindruck des Ganzen.

Feurig und sonnig war es vor einer Stunde um mich. Rundherum trillerten und piffen hundert Vogelkehlen. Jetzt ist das laute Leben und Treiben verstummt. Der Vogel mit der abendrotfarbenen Brust singt sein Nachtlied. Und er singt es noch einmal und abermals. Es wird ruhig um mich wie ein stilles Wasser. Rottkehlchen singt noch einmal ganz leise sein Abendlied. Es singt sich in den Schlaf, einmal in den Traum.

In dem Fallande der Eichenschonung pfeifen dünn die Mäuse und rascheln durch die toten Blätter. Ein graues Reh tritt an den Saum, legt über den Weg und verschwindet hinter den dunklen Schatten der jungen Kiefern. Wie im Traum zieht alles vorbei. Ein Poltern reiht mich aus dem Verjüngtelein: Meister Lampe hoppelt durch das abgestorbene Buchenlaub dem Felde zu.

Ein langgezogener, schriller Ruf durchfährt mich, ein fast hämisches Gelächter reißt sich daran. Ein schwarzer Vogel fliegt im harten Fluge heran und bleibt an dem nebelgrauen Stamme der alten Eiche kleben. In gleichmäßigen Unterbrechungen rutscht er den Stamm herunter und klopft hämmend dagegen. Dann läßt der Schwärzpelz seinen Ruf noch einmal erschallen und verschwindet mit seinem Hohngelächter in dem dunklen Wald.

In der Senke heben sich Nebel, bleiche Schatten ziehen dahin. Im Holze poltert es, etwas Rasse, Lotes, fiel in das moderne Laub, vielleicht ein morscher Ast. Gelend ruft das Käuzchen sein dumpfes Lied.

Ich fasse den Kolben fester — die Finte ruht auf den Anien — und spähe über die schwarzen Kiefern hinweg, ob eine Schneepfe kommt. Denn ihretwegen hat mich die Jagd lust hinausgetrieben. Ihr gollt mein Weg in den abendlichen Fort. Im Westen über den Kronen der Kiefern strahlt ein silbernes Licht, der Abendstern. Mit hoher Stimme schreit ihn die Gule an.

In meiner Nähe ist jetzt der Kauz. Ich höre ihn mit den Flügeln schlagen, um die schlafenden Vögel aus ihrer Ruhe zu scheuchen. Bierig stürzt er sich auf die jagdstrunkene Beute und stößt ihr die spitzen Krallen in den weidbesiederten Leib.

Er kommt immer näher, fast glaube ich, sein schauriges Lied als einen Blutstrom hinter ihm fließen zu sehen. Ein Grauen will sich langsam auf mich legen, es schleicht auf mich zu durch die Stille des jenseitigen Waldes. Gräßlich heult der Kauz. Und mitten im Erwachen des knospenstreichenden Frühling vernehme ich das blutigerie Lachen des Todes. Ein ungeheurer, schwarzer Vogel schwebt über mir, schon glaube ich seine scharfen Kränge über meinem Nacken zu fühlen . . .

Da plötzlich ein dünnes Pfeifen und ein dumpfes Quarren über mir. Vor dem Abendstern streichen im Zickzack zwei Schatten über die Kiefern hinweg. Ein fast mechanischer Ruf. Ein Feuerstrahl zerriß den abendlichen Himmel, ein rollender Donner das tiefe Schweigen im Walde. Laut atmend nehme ich aus dem verblähten Waldgras die erste Schneepfe . . .

# Kleine Betrachtungen:

## Romanik von morgen

Manche Illusionen, manche Romantik hat uns die Technik genommen, aber neue Illusionen, neue Romantik hat sie uns gegeben. Welche Möglichkeiten schlummern nicht in ihr, Möglichkeiten von unheimlicher Perspektive! Da ist kürzlich von einer (schädlichen und kulturreaktionären Zensur der Granowitsch-Film „Das Lied vom Leben“ verboten worden, der die Geburt eines Menschen zeigt. Welch ein überwältigender Gedanke, daß das ins Licht der Welt beförderte Kind später einmal sich seinen Eintritt ins Dasein nicht nur wird ansehen können, sondern auch anhören. In sein Ohr werden die Schreie seiner Mutter und seine eigenen ersten Lebensschreie dringen.

Dann stelle man sich folgendes vor: Dieser neue Mensch wird vom Tage seiner Geburt an täglich gefilmt, derart, daß bis zu seinem Lebensende ein Streifen entstanden ist, der etwa eine Stunde Vorführungsdauer beansprucht. Ein Inhalt braucht in diesem Film nicht hineinkomponiert zu werden. Er hat in sich den spannendsten Inhalt, der sich denken läßt. Der biologische Vorgang des Wachstums wird anschaulich und gegenwärtig. Ein Mensch durchläuft die Spanne der Geburt bis zum Tod, und dazu braucht es nur eine Stunde. Der Film kehrt sich auch rückwärts drehen. Der Kreis verjüngt sich, wird Mann, wird Jüngling, wird Kind, kehrt — im wahren Sinne des Wortes — zurück in den Mutterchoß. Werden und Vergehen zusammengedrückt in ein kurzes Spiel!

Geschlechter werden sich abwägen. Sie werden die Stunde der Geburt ihres Urahnen in Ton und Bild verfolgen können. Sie werden, wie wir heute Photographien von unseren Verwandten und Vorfahren haben, Schallplatten und Tonfilme von ihnen besitzen. Sie werden alle Größen unserer Zeit, die aus Politik, Kunst, Wissenschaft, an ihrem Auge und ihrem Ohr vorüberfließen lassen können, werden reproduzieren können, was Hermann Müller, ein Toter von heute, am Grabe Gustav Stresemanns, des Toten von gestern, sagte, was ein Lebender von heute an der Bahre Hermann Müllers vortrug.

Vor einigen Wochen wollte der Berliner Rundfunk eine Schallplatte von Josef Kainz senden, die einige, die von ihm existiert. Die Platte funktionierte nicht. Man hörte die Anfangsworte des Hamlet-Monologs, dann setzte Krächzen ein. Eine Stimme erstarb. Man kann vielleicht sagen, daß dieser defekten Platte eine historische Bedeutung zukommt. Kainz ist die Grenze. Von ihm an aufwärts sind die Stimmen mindestens der Großen dem Gedächtnis der Nachwelt reserviert.

Die Generationen rücken näher zusammen. Vielleicht werden sie sich auch besser begreifen lernen. H. B.

## Deutsches Hörspiel aus Moskau

Man scheut in Rußland keine Geldausgaben, wenn es gilt, Propaganda nach dem Auslande zu tragen.

Nachdem unter Aufwand riesiger Geldmittel neue Großsender erbaut worden sind, geht man in Moskau jetzt daran, den Propagandafunk ganz groß zu organisieren. Dem Hörer wird die Propaganda in Kunstform serviert: man gibt kommunistische Vorträge in Liedern und Hörspielen.

Vorige Woche hörten wir aus Moskau ein Hörspiel in deutscher Sprache! Sämtliche Mitwirkende, Russen und Deutsche, sprachen deutsch. Die akustische Kulisse und Regie war so, daß man den Eindruck hatte, einen deutschen Sender zu hören.

Der Stoff des Hörspiels nahm deutlich Bezug auf die Reichswehr und den Fall Scheringer. Selbst die Gestalt des Deutnants Scheringer wurde schon in Moskau dramatisiert! Es sei anerkannt, wie aktuell der Moskauer deutsche Funk ist.

Die Tendenz des deutschen Hörspiels war antimilitaristisch. Das militaristischste Land der Welt sendet ein pazifistisches Hörspiel! Nun ja, es war für das Ausland bestimmt!

Der Russisch verstehende Hörer lächelte. Er erinnerte sich der Sendungen in russischer Sprache. Sendungen, wie sie jeden Tag in Moskau zu hören sind. Der Kampfwille des Volkes muß nach dem offiziellen Programm gestärkt werden: kriegerische Worte, Kultur zum Sammeln für Tanks, Kriegsunterricht für Kinder, Mädchen über 14 Jahre — „wie gehe ich mit einem Maschinengewehr um“ — das alles bietet das Moskauer Radio.

Und am selben Mikrophon klingen dann in Deutsch pazifistische Phrasen.

Auch der Rundfunk hat in der Sowjetunion ein Doppelgesicht: fürs Ausland die antimilitaristische Propaganda, fürs Inland schärferer Militarismus! N. G.

## Familiensinn

Wie lange braucht eine Wahrheit, um zu siegen? Das kommt ganz auf Größe, Umfang und Macht der Interessengebiete an, denen die Wahrheit auf Hühneraugen tritt und ferner darauf, wie man den Begriff „siegen“ definiert. In einem der interessantesten Fälle der neueren Weltgeschichte, in dem eine Wahrheit zu siegen versuchte, im Falle Dreyfus, dauerte es drei Jahre, bis sie sich auf den Marsch machte, fünf Jahre, bis sie durchdrang, zwölf Jahre, bis sie triumphierte.

Aber selbst heute kann sie nicht von sich sagen, daß sie auch den letzten Gegner für sich gewonnen hätte. Um von den Beuten der „Action française“ und von den deutschen Nationalisten ganz zu schweigen: von dem Augenblick an, da der in Deutschland gedrehte Dreyfus-Film in Frankreich seinen Einzug hielt und die belebende Wirkung zeitigte, daß das große Thema auch in Versammlungsräumen erneut erörtert wurde, machte eine junge Dame von sich reden, die den Interpreten der über ein Vierteljahrhundert alten Wahrheit teils mit der Keilspitze, teils mit erregten Zwischenrufen zu Leibe rückte. Die junge Dame trägt den Namen Esterhazy, ist die Tochter von Dreyfus' damaligem großen Gegenspieler, und das Argument, das sie vorzubringen hat, lautet: Ich dulde keine Verunglimpfung meines Vaters!

Dreyfus wie Esterhazy sind der heutigen Generation längst keine Beweisen mehr, deren menschliche Qualitäten sie erregen und um deren persönliches Ergehen sie sich kümmern. Sie sind von allem Körperlichen abstrahierte historische Prinzipien. Wie seltsam, in diesem Stadium der Dinge eine Stimme zu hören, die in eine historische Auseinandersetzung den Atemschlag der menschlichen Bindung hineinträgt!

Alle möglichen Dinge sind gegen Dreyfus und seine Fürsprecher mobil gemacht worden: Das Ansehen des Heeres, der Patriotismus, die Kassenwirtschaft. Es ist einurchbarer Kampf gewesen, einer auf Leben und Tod. Der Durchbruch gelang. Jetzt kommt nun immer noch ein Wert daher, einer, an den man überhaupt nicht gedacht hatte, das letzte und festeste Bollwerk des Gruppenes: der Familiensinn und merket seine Forderung auf Retouchierung eines historischen Begebnisses an. Dabei meint es Fräulein Esterhazy gewiß sehr gut, wie es vermutlich alle Mitstreiter Esterhazys

auf irgendeine Weise gut gemeint haben. Wir aber sehen wieder einmal, wie schwer es doch die Wahrheit hat. Wenn ihr schon selbst ein Emile Zola erseht und Berge der Lüge beiseite räumt, so muß sie noch immer darauf gefaßt sein, daß für einen Schurken geltend gemacht wird, er sei aber doch ein liebevoller Gatte und treusorgender Vater gewesen.

Wie lange braucht die Wahrheit, um zu siegen? So lange, als Dummheit, Böswilligkeit und diese Art Familiensinn währen. H. B.

## Frauentragen?

Neulich sah ich zum erstenmal in meinem Leben eine richtige Suffragette. Und es war mir dabei zu Mut, wie einem, der bislang nur den Begriff, etwa des Löwen, „des Königs der Tiere“, kannte, und nun dabei ist, die Sache selbst in ihrer gefährlichen Freiheit zu erleben. Es war auf einem Vortragsabend über ein englisches Thema, im Verlauf fehlte es nicht an Störungsversuchen.

Die Suffragette aber begann zu lächeln, ehe der Vortrag überhaupt nur begonnen hatte. Mit staunenswerter Hartnäckigkeit redete die Frau, unbeirrt durch Bitten, Drohungen, ihren Text — mal englisch, mal deutsch. Sie war schon belagert. Niemand brachte die rücksichtslos auf diese rotblonde Dame mit handgreiflicher Energie aus dem Saal hinauszubefördern. Froglisch ist, ob das selbst einem halben Duzend beherzter Männer gelungen wäre.

Wenn ich heute in der Zeitung lese, daß eine große eng-

lische Frauenunion für gleiches Bürgerrecht ein gewaltiges Meeting abgehalten hat, um gegen den Radenmensch, der den Frauen den langen Rock wiederbrachte, zu protestieren, so empfinde ich die natürliche Notwendigkeit dieses Temperamentsausbruchs. Anscheinend kennt man in England nicht die bei uns selbstverständliche Anwendung des kurzen Rockes bei der Arbeit. Doch aber die Engländerinnen auch gegen das lange Abendkleid Sturm laufen würden, steht außer Frage. Sie, die Vorkämpferinnen um die Freiheit und Gleichheit ihres (durchaus nicht mehr schwachen) Geschlechtes, wüßten mit geübter Nase das Reaktionsäre der über sie gekommenen Mode.

Ja, ist es denn wirklich nur eine Frauenfrage? Oder geht sie nicht vielmehr auch diejenigen Männer an, die sich für politische und historische Zusammenhänge interessieren? Man frage sich nur einmal, ob der Schöpfer der Mode in Paris es im Laufe des vergangenen Jahrzehnts wohl gewagt hätte, die Schleppe — diesen mit Jauchzen über Bord geworfenen „chinesischen Jopf“ der Europäerinnen — zu propogieren. Nach der Revolution hatte sich der lange Rock, zusammen mit dem Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisnoten, auf die Reise nach Holland gemacht. Als er um Anfang dieses Winters zurückkehrte, gab es deswegen keinen Streit wie den Floggenstreit. Aber wer Augen hatte zu sehen, sah in ihm ein Warnungssignal.

Ich aber gedanke ganz ohne Aerger, sondern vielmehr mit Ehrfurcht meiner Suffragette. „Ich habe 23mal im Gefängnis gesessen, 5mal habe ich einen Hungerstreik gemacht, 28 Tage lang ist mir das Essen durch die Nase einzufließen worden“, erzählte sie nach beendetem Vortragsabend um Mitternacht auf der Straße: Fähigkeit, Konsequenz! Keine im üblichen Sinne erfreuliche Zeitgenossin... Aber sie weiß, was sie will. I. H.

# Das neue Buch

## Richtige Ernährung

Das Buch von Ragnar Berg und Mariin Vogel: „Die Grundlagen einer richtigen Ernährung“ (7. Neu-Auflage 1930, Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Dresden, Preis 5 Mk.) ist und bleibt einzigartig. Es ragt weit aus der steigenden Flut an populären Schriften über Ernährungsfragen. Es will nicht überreden, es will uns nicht ab morgen zu Fanatikern machen, es will überhaupt nicht für ein „System“ werden. Und doch — es geht eine unwiderstehliche Wirkung von ihm aus.

Es muß wohl vielen so gehen; denn die vorletzte Auflage von 1929 (20. Tausend) ist schon seit einem Jahre vergriffen. Durch die Neubearbeitung und Neuausstattung mit Abbildungen und übersichtlichen, lehrreichen Tafeln ist es gleichsam ein neues Buch geworden. Neu ist auch der Einleitungsabschnitt: „Was heißt ‚richtige‘ Ernährung?“ Er ist ein geschichtlicher Abriss, der deutlich zeigt, wie „allmählich die Deckung des naturgemäßen Nahrungsbedarfs zurückgetreten ist hinter die Eigengesetzlichkeit der modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise“. Dann folgt der große Rundgang durch das verwickelte System von Arbeitsstätten des Menschenkörpers mit all seinen Problemen in Kraft- und Stoffhaushalt. Der ungeheure Schatz von Kenntnissen (und noch bestehenden Unkenntnissen) ist von den Verfassern in einem Stil dargestellt, der in der medizinischen Literatur leider zu den Seltenheiten gehört. Das ist lebendige Wissenschaft — sie liest sich wie ein Roman. Nicht nur Gelehrsamkeit — sondern Kunst. Nicht nur Theorie — sondern Praxis. Zum Schluß wird der Leser wieder zum Ausgangspunkt zurückgeführt, zur Frage: Ernährung und Volkswirtschaft.

Wollte man die Hauptgedanken des Buches herausstellen, so fragt man sich, ob man sie nicht dadurch entwertet. Nur in der Fülle der Gesichtspunkte, von denen aus sie auf fast jeder Seite neu beleuchtet werden, liegt ihre suggestive Kraft. Das Ziel bleibt, zum

Nachdenken anzuregen und den Leser selbst entscheiden zu lassen. Der Weg zur Wiedererweckung verschütteter Instinkte geht über die verstandesmäßige Erkenntnis. Ob die „exakte Forschung“ recht hat, können uns wiederum nur die Instinkte sagen. Jede „Reform“, die sich nicht auf diese beiden Stützen verlassen kann, führt zu nichts. Das Reformbedürfnis fühlen heute so viele; sie finden aber oft nicht den richtigen Weg. Hier ist das vorliegende Buch unentbehrlich. Heinz Adam.

## Robert Henjeling: Welleninseln

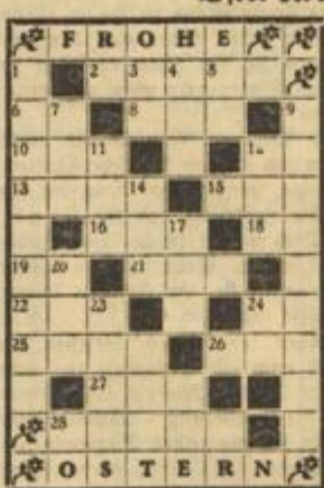
Das Büchlein „Welleninseln“ (Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Französische Verlagshandlung, 79 Seiten mit 36 Abbildungen), das der rühmlichst bekannte astronomische Schriftsteller Robert Henjeling (es sei nur an sein jährlich erscheinendes Sternbüchlein erinnert) als Kosmosbändchen soeben herausgegeben hat, beginnt mit den Worten: „Seit einigen Jahren begegnet man in astronomischen Arbeiten, die sich mit den großen Fragen des Weltbaus beschäftigen, dem Ausdruck ‚Welleninseln‘. Das bildhafte Wort kennzeichnet die Vorstellung vom All, die wir während der letzten Jahrzehnte in sprunghaft scheinender Entwicklung gewonnen haben. Jede ‚Insel‘ ist eine Welt für sich, aus Millionen und Milliarden ‚Welten‘ aufgebaut — und doch nur eine Insel im Meer des Sternraumes, eine unter Millionen Inseln innerhalb der Blickweite, die unsere Fernrohrteleskope meistern. Alle Abnungen erfüllen sich in diesem Bilde der Gesamtheit, und sie erfüllen sich großartiger, als menschliche Einbildungskraft zu träumen magte.“

In anschaulicher Weise führt der Verfasser dann den Leser durch dieses jüngste Gebiet astronomischer Forschung, deutet die Wege der Forschung an und schildert ihre Ergebnisse, die uns ein großartiges früher nie geahntes Bild des Weltalls vermitteln, dessen einzelne Gebilde trotz aller gigantischen Größe „sich doch immer als organische Glieder einer noch höheren Ordnung erweisen“.

Als leicht fahliche Einführung in die Ergebnisse der noch jungen Stellar-Astronomie (Erforschung der Fixsternwelten und Nebelmassen) wird das Büchlein jedem Freund des gestirnten Himmels willkommen sein. Dr. Bruno Borchardt.

# Rätsel-Ecke des „Abend“

## Oster-Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 2. Sagengestalten, 6. Farbstoff, 8. nährlicher Mensch, 10. weißer Vornamen, 12. Sonnengott, 13. Verkehrsunternehmen, 15. irische Insel, 16. weiblicher Vornamen, 18. deutscher Dichter, 19. kleine franz. Insel, 21. japanisches Kleidungsstück, 22. Getrânt, 25. Stadt in Birtenfeld, 26. Meer, See auf englisch, 27. Reihenfolge der Worte, 28. Tageszeit — Senkrecht: 3. und franz., 4. bekannte Ketsfabrik, 5. Fürwort, 7. Papstname, 9. Vergnügungsstätte, 11. Teil des Baums, 12. Rationalökonom, 14. Männername, 17. Klosterortsteher, 20. juristischer Begriff, 22. Rote, 23. Roman von Zola, 24. französischer Artikel.  
1. senkrecht und 28. waagrecht: Hegenfelder, 2. waagrecht und 9. senkrecht: jagender Ort im Harz F. S.

## Rammrätsel

a	a	a	a	a	a	b	b	c	d
o	o	o	o	o	o	o	o	o	o
b	h	i	o	l	l	l	l	l	l
l	m	n	n	n	n	n	n	n	n
n	o	o	o	o	o	r	r	r	r
r	s	s	s	t	t	t	t	t	t

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so umzustellen, daß die senkrechten Reihen ergeben:  
1. Kirchenlied; 2. männlicher Vornamen; 3. Südigkeit; 4. Blume; 5. Freitanz; 6. Stadt in Frankreich. Die waagerechte Reihe ergibt einen bekannten europäischen Staatsmann. —ek—

## Ergänzungsrätsel

An Stelle der Striche ist je ein Wort zu setzen, das sowohl mit dem vorhergehenden als auch mit dem nachfolgenden ein neues Wort bildet. Die Anfangsbuchstaben der Ergänzungswörter, von oben nach unten gelesen, ergeben einen Festgruß. ab.

- 1. Busen — Schoß
- 2. Mund — Tier
- 3. Speise — Fied
- 4. Bienen — Lür
- 5. Vater — Mann
- 6. Halb — Volk
- 7. Rücken — Arzt
- 8. Ober — Luft
- 9. Kunst — Bahn
- 10. Schweine — Feige
- 11. Gold — Bank
- 12. Spiel — Bein
- 13. Wochen — Punkt
- 14. Morgen — Wurst
- 15. Ball — Torte

Auflösungen in der nächsten Rätsellede.

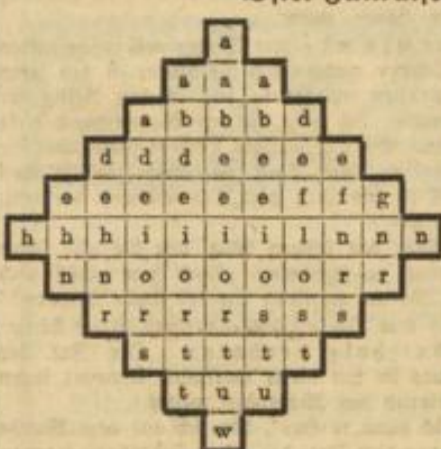
## Auflösungen der letzten Rätsellede

Spiralenrätsel. Waagrecht: 2. See; 3. Boot; 5. Kreis; 6. Grotte; 8. Indiana; 9. Oberberg; 11. Gottesgab; 12. Reidenburg; 14. Jugoslawien; 15. Anghjuits. Senkrecht: 1. Ob; 2. Lob; 4. Saat; 5. Georg; 7. Agathe; 8. Antioch; 10. Bernburg; 11. Gumbinnen; 13. Nachmittag; 14. Johannisthal.

Silbenrätsel: 1. Woche; 2. Intelligenz; 3. Kasernen; 4. Weule; 5. Ornat; 6. Cederer; 7. Eido; 8. Elend; 9. Narboda; 10. Egelb; 11. Irene; 12. Nactose; 13. Riemen; 14. Eide; 15. Indendantur; 16. Christian; 17. Degen; 18. Erner; 19. Siepen; 20. Reher; 21. Eitwa. — Wir wollen ein Reich des Rechts und der Gerechtigkeit.

Ein Gelehrter: Ein—st—ein — „Einfstein.“  
Diamanträtsel: O, Tre. Mara, Gfster, Grafmann, Hermann, Thale, Inn, R.

## Oster-Füllrätsel.



- Konsonant
- Vogelarten
- griech. Sagenfigur
- männl. Vornamen
- Stadt in Schlefien
- Teil der Wohnung
- Buchausgabe
- Weideplatz
- kleine Ansiedlung
- Konsonant.

Die Buchstaben sind derartig zu ordnen, daß Wörter nebenstehender Bedeutung entstehen. Bei richtiger Anordnung der Buchstaben ergibt die mittlere Waagerechte und Senkrecht einen Wunsch an unsere Leser. (1557)



# Gegen Wirtschaftsnot und Faschismus

## Riesenfundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend

Bis auf den letzten Platz auf der höchsten Galerie war gestern der große Saal der Neuen Welt bei der Kundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlin gefüllt. Die Kundgebung stand unter dem Motto „Gegen Wirtschaftsnot und Faschismus“.

Nachdem die Freie Sport- und Musikvereinigung die Veranstaltung vortrefflich eingeleitet hatte, wies der Vorsitzende Genosse Schmidt darauf hin, daß diese Riesenfundgebung, der Abschluß der Reichswerbwoche, für die Berliner sozialistische Arbeiterjugend die beste Antwort an die „Rote Fahne“ sei, die von einer Liquidierung der Berliner Arbeiterjugend phantasiert habe. „Im Kampfe gegen den Faschismus sind wir innerhalb der Sozialdemokratischen Partei eine starke und unüberwindliche Bastion.“

Genosse Ludwig Diederich, der erste Referent, führte aus: „Zusammen mit der Jugend der freien Gewerkschaften, des BDA, des Arbeitersports und des Reichsbanners rufen wir allen jungen Proletariern zu: erkennt euren Platz, er ist bei den roten Fahnen der Sozialdemokratie. Die Anhänger des Radikalismus wollen nicht überzeugen, sondern aus engstirnigen Zielen heraus beeinflussen. Wir brauchen etwas ganz anderes als den Scheinradikalismus der Faschisten und Kommunisten, die ja die Helfer der Hitlerleute sind. Für uns gilt

**nicht die Phrasen, sondern die Tat.**

Wir wollen Jugendschutz und Jugendrecht. Wir kämpfen gegen die mittelständlerische Sparreklame, die in Wahrheit Auspönerung jugendlicher Kräfte darstellt. Wir kämpfen gegen den Unfug des Berechtigungsverwehrens, und wir wissen, daß die Rot der Jugendlichen gerade zwischen dem 18. und 21. Jahre am größten ist. Wir wenden uns gegen die Beurlaubungsmaßnahme und rufen deshalb den Jungen zu: kommt zu eurem Schutze in die freien Gewerkschaften! Die von den Faschisten befürwortete Arbeitsdienstpflicht würde zu einer Sklaverei der Jugendlichen führen. Unsere konkreten Forderungen sind:

die Arbeitszeit der Jugendlichen darf in der Woche im Höchsten 48 Stunden betragen;  
für Jugendliche muß Arbeit zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens ausgeschlossen sein;

am Sonnabend muß der Jugendliche von 2 Uhr ab frei sein; an Sonn- und Feiertagen darf er nicht beschäftigt werden; er muß mindestens zwei Wochen Urlaub und, ist er unter 16 Jahre alt, drei Wochen Urlaub im Jahre haben.

Jugendliche, kommt zu uns, erzieht euch zu eigenem Denken und Handeln! Kämpft mit zur Erreichung und Durchsetzung des Sozialismus.“ (Lebhafte Beifall.)

Genosse Ray Sendemih wies vor allem darauf hin, daß die deutsche Hitler-Partei nichts weiter sei als eine verkappte Stoßtruppe des Kapitalismus. Sie ist keine Schutzgarde für den Augenblick zum Kampf gegen die Arbeiterklasse. Einer der Gründe, daß sie geschaffen werden konnte, ist die Zerrissenheit der Arbeiterschaft. (Lebhafte Zustimmung.) Um aber Proletariat zu gewinnen, muß sie sich antikapitalistisch und radikal gebärden. Aber während die Nationalsozialisten in Berlin sich beim Metallarbeiterstreik für die Streitenden erklärten, sagte Hitlers Adjutant in Sachsen, Herr von Klinger, zu den Industriellen: „Wir müssen ja mitmachen, aber wie es gemeint ist, das wissen Sie doch.“ Später aber, wenn es wirklich darum geht, die Interessen der Arbeiterschaft auch durch das Mittel des Streiks zu verteidigen, werden uns die Nationalsozialisten in den Rücken fallen. Deshalb kann eine Nazielle in einem großen Betrieb gefährlicher werden als ein Nazi auf einem Ministerstuhl. Der Nationalsozialismus ist ein Stück der kapitalistischen Klassenfront gegen die Arbeiterschaft. Darum müssen wir

nicht nur auf den Faschismus blicken, sondern auch seine Auftraggeber erkennen. Seit dem 14. September ist

die Größe der Gefahr begriffen

und unsere Aktivität aufs höchste gesteigert worden. Aber wenn wir den Faschismus niedergeworfen haben, dann müssen wir den Kampf gegen den Feind verstärken, der sich hinter seinem breiten Buckel versteckt hat. Das ist der Kapitalismus. Der Kampf wird nicht um ein paar Pfennige Lohn gehen, sondern um Grundrechtliches; und wir müssen uns dessen bewußt sein, daß dieser Kampf schwer und hart sein wird. Wir werden ihn durchführen im Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache. (Lebhafte Beifall.)

Es folgte ein aufrüttelnder Sprechchor gegen den Faschismus, mit der flammenden Mahnung: Genosse, komm zu uns, tritt ein, schreit mit!

Der Vorsitzende schloß die Kundgebung mit einem neuen Appell zum Eintritt in die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Mit dem begeisterten Gesang der Internationale fand die große Kundgebung unserer Jugend ihr Ende.

### Möbelwagen rollen!

Eine ungewöhnlich starke Beanspruchung hat das Transportgewerbe mit seinen Möbelfuhrwerken zum diesmöglichen 1. April aufzuweisen. In Scharen haben die Bewohner von großen Wohnungen gekündigt, zum Teil infolge der wirtschaftlichen Notlage, zum Teil aber auch herausgefordert durch die von den Wirten verlangten hohen Mieten. So erklärt es sich, daß die 2, 2½, 3 und 3½ Zimmer der Neubauwohnungen sehr stark weggegangen sind, denn sie wurden von denen gemietet, die die Miete für die Großwohnungen nicht mehr zahlen können. Im alten und neuen Berliner Westen sieht man jetzt, oft Haus bei Haus, die in den Kleinwohnungsquartieren unbekanntes Zettel an den Fenstern kleben: „Wohnung zu vermieten.“ Auf den Straßen aber rattern und rollen die Möbelwagen hinaus in die Vororte.

Offertkonzert des Reichsbanner-Musikkorps Neukölln-Brig. Wie alljährlich gibt das Musikkorps des Reichsbanners Neukölln-Brig. auch in diesem Jahre am 1. Osterfeiertag, Sonntag, den 5. April, in Kleins Konzertsaal ein Offertkonzert. In einer Musik- und Varietérevue wirken mit: Original-Wiener-Schrammel-Kapelle „Alindobona“, Gitarrenvirtuose Hr. Gabriel, Berliner Ukulele; Edith Fröschl, Tänzerin; 5 Claviaturisten vom Artistenverein „Einigkeit“; Pianisten- und Bläserchor Neukölln und das Musikkorps mit seinen Soffisten. Anschließend großer Festball bei zwei Kapellen. Anfang 17 Uhr. Karten à 1 R. in den „Vorwärts“-Annahmestellen Redarstraße 3, Siegfriedstraße und Parteibüro Fußballstraße. Idealpassage.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin

**10 Jahre Berliner Kinderfreunde**  
Feststunde: „Unser die Sonne“ am Sonntag, dem 12. April, 11.30 Uhr, im Großen Schauspielhaus.  
Zwei Chorwerke: „Mein Vater geht auf das Hammerwerk“ und „Unser die Sonne, unser die Erde“ / Sprech- und Singchöre / Bewegungsgruppen / Orchester / Orgel / Film.  
1000 Mitwirkende!

Eintritt 80 Pfennig / Garderobefrei / Karten bei allen Kinderfreundeheimern und in der Geschäftsstelle, Lindenstraße 3.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

**Otto Schubert**  
Neukölln  
Bergstraße 155  
Optik/Bandagen  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

**Paul Horsch**  
Berlin - Gewerkschaftshaus  
Tabakwaren erst. Firmen 1172

**Wilh. Schuch**  
Baugeschäft  
auch Ladenausbauten  
Neukölln, Okersstraße 3  
Fernsprecher Neukölln 1253

**Groß - Destillation**  
August Schulz  
Dresdener Straße 135  
Kottbusser Tor

**Ernst Schüler**  
Berlin SW, Lindenstr. 11/12  
Elektrische Anlagen jeder Art  
auch in 10 Monatsraten.

Verlange in  
**Harzkäse**  
Garbolzum ist das Beste!  
„M. S. tadellos!“

**Kliems Festsäle**  
Hasenheide 13-15  
Tel. Baerwald 6565

3 Säle u. Vereinszimmer  
zu kulantem Bedingungen.

Dachpappen-Verkauf etc.  
zu billigsten Fabrikpreisen.  
**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leitertörungen  
Berlin-Charlottenburg  
Prähnsstraße 26 / Tel. 566ring 1912

**TACO** bietet jedem Auto Schutz gegen Unfall sowie stoßfreie weiche Federung! Verlangen Sie Prospekte: „TACO“ Hin- und Rückfahrt-Werks, Tel.: Wilt. 9023, 9223/24

**Bruno Fleischer**  
Bandagist  
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98a  
(Nabe Brücken-, Neanderstraße)  
Werkstatt für Kunstleder, Leinbinden, Druckbänder, Plattfüßeinlagen, Krampfadernstrümpfe.  
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend  
Im Damenfach: Frau Fleischer

**Neander-Bad**  
Neanderstraße 12

**Gebr. Löffler**  
Berlin O 17, Ostbahnhof  
Kartoffelgroßhandlung  
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

**EBI**  
**Leberwurst**  
preiswert  
nahrhaft

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung  
Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

**Elektro-Motore**  
Ankerwickel, Reparaturwerk, Präzisions-, Reservemotore, Störungsabhilfe  
**Georg Worbs** Berlin SW 61  
Gütischer Str. 5  
Tel.: F1 Moritzplatz 3611

Ich offeriere  
**1a frischeste Vollmilch**  
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: 1a fl. Melzerbutter (keine Mischware), sowie 1a Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
R 1931  
Inhaber:  
**Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

**Max Frankenbach**  
Berlin S 14, Wallstraße 76-79  
Spezial-Niederlage der Gruschwitz Textil A.-G.,  
Bindfäden :: :: Cordel

**Restaurant zum Alexandriner**  
Inhaber: Karl Wolter • Alexandrinerstraße 37a  
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

RESTAURANT  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

**Fr. Fischer & Co.**  
gegründet 1899  
Büro- und Kartotheke-Möbelfabrik  
Kompletter innen-Ausbau  
Johannisthal, Waldstr. 14-15  
Telephon: Oberspreewald F. 3 0732/33

**Buchdruckerei C. Janiszewski**  
Elisabeth-Ufer 28/29  
Telefon: Sammelnummer Moritzplatz 5471  
empfiehlt sich den Gewerkschaften zur Herstellung aller Arten Drucksachen in vornehmer Ausstattung bei billigerer Preisberechnung

**Achtung! Achtung!**  
**Biochemie**  
Dr. med. Schöllers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V., Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2. Fernsprecher: D. 1, Norden 0383.  
**17 000 Mitglieder**  
Aufnahmegebühr 1.- Mk., Monatsbeitrag 0,70 Mk. einschl. Todesfall-Unterstützung 60 Beratungenstellen in Groß-Berlin Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhen- und Massage usw. Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.  
**Denkt an die Notverordnung**

**VOLCK & GNÄDIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotation-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
Berlin SW 61, Gütischer Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 3677, — Nachtruft: G 5, Södring 333 und 2341  
P 2, Neukölln 4659.

**Böttcher-Walzen**  
sind die besten!

**Buchdruckerei Richter G. m. b. H.**  
Bin.-Charlottenburg 5  
Sophia-Charlotte-Straße 15  
Am Bahnhofs Westend / C 4, Wilt. 5225-26

Verlangt in allen einschlägigen Geschäften das gute  
**Brandenburgische Landbrot**  
von Ernst Köppen, Pankow

**Wilhelm Schaale**  
Neukölln, Hermannstr. 58  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
zu den billigsten Tagespreisen

**Friedrich Hädicke**  
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 48, Friedrichstr. 24  
TELEPHON Dönhoff 9572

**Josef Werner**  
Bauklemmerei  
Berlin O 27, Krautstr. 14  
Fernspr.: Alexand. 3908, nach Geschäftsschluss: Alexand. 3907